

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Reuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

mit dem **Sonntagsblatt** als Gratisbeilage.

Das „Berliner Volksblatt“ ist das einzige, täglich erscheinende Arbeiterorgan der Reichshauptstadt. Als Befechter und Vertreter einer neuen Weltanschauung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, ist es seine erste und vornehmste Aufgabe, überall und in jeder Beziehung für die Interessen der unterdrückten Klasse, der Arbeiter, einzutreten. Auf die Arbeiter gestützt, von ihrem Vertrauen getragen, hofft das „Berliner Volksblatt“ durch rastlose, unermüdete Thätigkeit auch an seinem Theile dazu beizutragen, daß unsere Prinzipien zum Durchbruch gelangen und daß der produzierende, die Menschheit erhaltende Theil unserer Bevölkerung denjenigen Platz in der Gesellschaft einnimmt, der ihm gebührt.

Was wir mit dem gebildeten Theil der Arbeiterschaft erstreben und erhoffen, ist bekannt. Daß sich unsere Ideale eines Tages verwirklichen, dazu bedarf es des unverbrüchlich-einmüthigen Handfesseln aller derjenigen Männer, welche die Schäden unserer Zeit erkannt haben; dazu gehört, daß unsere Lehren bis in die letzten Häutchen der Armuth getragen werden, damit Licht und Erkenntnis sich verbreite; daß es auch dem letzten und scheinbar unbedeutendsten Handlanger klar werde, daß auch er ein Recht an das Leben habe, daß die Schätze der Natur und der Arbeit nicht ausschließliches Eigenthum einer winzigen, bevorrechteten Klasse sind.

Eines unserer hervorragendsten Kampfmittel ist die Presse. Niemand darf sich einen zielbewußten, überzeugungstreuen Sozialisten nennen, welcher nicht immer und überall bestrebt ist, der sozialdemokratischen Arbeiterpresse in immer weiteren Kreisen der Arbeiter Eingang zu verschaffen. Jeder Arbeiter, der aus Laune oder anderen Gründen hiergegen verstoßt, handelt direkt gegen sein ausgesprochenes Interesse.

Darum, Arbeiter Berlins, werbet und agitirt, wo Ihr auch sein möget, ob in der Werkstatt, ob im Freundeskreise, werbet und agitirt für Eure Zeitung.

Das „Berliner Volksblatt“ steht Euch fast ein halbes Jahrzehnt, ohne zu wanken oder zu weichen, zur Seite, tretet nun auch Ihr für dasselbe ein und zeigt durch Euer einmüthiges und entschlossenes Handeln, daß Ihr Eure Zeitung über alle Organe der ausbeutenden Bourgeoisie erheben wollt.

Jedermann kennt unseren Standpunkt in politischen und wirtschaftlichen Fragen. Mit Schärfe und Sachlichkeit werden, wie bisher, alle dieses Gebiet berührenden Vorkommnisse behandelt werden, ebenso wie wir bestrebt sein werden, in allen anderen Fächern durch Schnelligkeit, Präzision und sachgemäßes Urtheil unsere Schuldigkeit zu thun.

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir einen ausgezeichneten Roman aus dem amerikanischen Arbeiterleben, betitelt

„Die Ritter der Arbeit“

übersetzt von

Natalie Diebknecht.

Schon der Name der Uebersetzerin bürgt dafür, daß unseren Lesern hier eine ebenso spannende wie gelegene Lektüre geboten wird.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil des Romans gratis und franko nachgeliefert.

Unser Sonntagsblatt macht es sich nach wie vor zur Aufgabe, nur die besten und vollendetsten Arbeiten derjenigen Schriftsteller zu bringen, die auf dem Boden des wirklichen Lebens stehen.

Der heutigen Auflage liegt ein **Bestellzettel** bei. Wir bitten unsere bisherigen Abonnenten, von demselben möglichst **ergiebigen Gebrauch zu machen.** Jeder alte Freund unseres Blattes soll einen neuen dazubringen, damit das „Berliner Volksblatt“ auch durch die Zahl seiner Leser würdig die Größe der Sozialdemokratie der Reichshauptstadt darstellt.

Das „Berliner Volksblatt“ kostet für das ganze Vierteljahr **frei ins Haus 4 Mark**, für den Monat Oktober **1 Mark 35 Pf.**, pro Woche **35 Pf.** Bei Selbstabholung aus unserer Expedition **1 Mark pro Monat.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements für das nächste Vierteljahr zum Preise von 4 M. entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Feuilleton.

[Rauchrad verboten.]

Die Ritter der Arbeit.

Aus dem Amerikanischen des 3. Or.
Uebersetzt von **Natalie Diebknecht.**

An dem hinteren Ende desselben Bauplatzes, einer Allee gegenüber, stand ein altes aber massives Haus mit drei Räumllichkeiten, das den Blüthetagen des alten Sklavereiregiments als Regierherberge gedient hatte. Die große Schlacht der freien Arbeit und der Sklavenarbeit war geschlagen worden. Das Eigenthumsrecht auf die Sklaven bestand nicht mehr; die freie Arbeit hatte gesiegt und war sehr dankbar, wenn sie genug verdiente, um ihr Dasein in sehr elenden Herbergen ihres ehemaligen großen Feindes zu fristen. Dieses Haus war von **Emmanuel Simpson**, einem Maurer, seiner Frau und seiner Tochter, **Miß Maud**, bewohnt. Die Familie war vor mehreren Jahren aus Rücksichten auf Mrs. Simpson's Gesundheit, die von einem milderen Klima Besserung erhoffte, von **Chicago** hierher übergesiedelt. **Samuel Simpson**, ein Mann von etwa fünfzig Jahren, war beschäftigungslos, er wartete auf Frühlingsarbeit und war jetzt gerade daran, **„Progress and Poverty“** (Fortschritt und Armuth) von **Henry George** zu lesen. Das Haus war sauber und gut gehalten. Die Möbel und die Teppiche waren alt und sehr abgenutzt, gewiß aber von besserer Qualität wie die, welche die Räume schmückten hatten, als das Haus noch von Regern bewohnt war. Das Innere der Wohnung war mit den Ueberresten aus den Tagen des ungleich besseren Lohnes, der früher in **Chicago** gezahlt wurde, ausgestattet. Einige Bilder zierten

die Wände des vorderen Zimmers, ganz hübsche Zeichnungen, die der Tochter des Hauses Ehre machten. Drei oder vier hängende Bücherregale waren mit wohl gehaltenen und gut ausgewählten Büchern gefüllt, unter welchen die **Bibel** und **Shakespeare** augenscheinliche Beweise von langem und sorgsamem Studium verriethen. In der einen Ecke stand ein Bett mit zurückgezogenen Vorhängen, offenbar **Miß Maud's** Lagerstätte. Dieses Vorderzimmer war Wohn-, Besuch- und Schlafstube zu gleicher Zeit.

Samuel Simpson blickte auf eine altmodische Uhr und fragte sich, ob es noch nicht Zeit für **Maud's** Rückkehr von der Arbeit sei, als die Thür aufging und das junge Mädchen eintrat; sie umarmte und küßte den Vater zärtlich.

„Nun, Vater, ich sah Dich auf die Uhr blicken, Du fürchtest wohl, ich würde wieder zu spät nach Hause kommen? Ich dachte es selbst, weil ich von meiner Arbeit abgerufen wurde, um dem Buchhalter gegen 4 Uhr zu helfen, aber glücklicher Weise beendeten wir unsere Arbeit kurz nach 6 Uhr.“ **Herr Barnum**, ich meine Hauptmann **Barnum**, hielt mich einen Augenblick auf und erkundigte sich sehr freundlich nach Mütter's Gesundheit. Er scheint überhaupt ein vollendeter Gentleman zu sein, obgleich er sehr reich ist. Doch ich muß zu Mutter hineingehen und dann das Abendbrot besorgen.“

Der Vater war schon vor ihr in der Küche gewesen, sie fand das Theewasser bereits im Kochen. Das Abendbrot erforderte nicht viel Mühe und war bald auf dem Tisch. Das junge Mädchen waltete seines Amtes mit einer Feinheit, wie wohl kaum eine reiche Dame, die mit Hilfe zahlreicher Diener und Dienerrinnen ein prunkvolles Gastmahl leitet.

Maud Simpson, ungefähr zwanzig Jahre alt, sah wundernett aus, als sie das bescheidene Mahl herrichtete. Sie war etwas über Mittelgröße und wohlgebaut. Ein gut passendes Kleid von einfachem Stoffe, das Werk ihrer eigenen Hände, verbergte nicht vollständig die Symmetrie ihrer tadellos entwickelten Gestalt. Die Züge waren regelmäßig, der Mund und die Unterlippe zeigten einen festen, energischen Charakter. Die großen blauen Augen und die geistvolle Stirn, welche von reichem dunkelbraunen Haar überragt

war, verliehen dem Mädchen eine eigenartige Schönheit, wie man sie nur selten findet. Ihre Bildung verdankte **Maud Simpson** den Volksschulen und Bildungsanstalten von **Chicago**, und so war sie zu einer wohlgezogenen und hochgebildeten jungen Dame herangewachsen, während sie, nach der Ansicht einiger modernen Philosophen über die Armuth, sich für das Leben eines Diensthboten in dem Hause eines reichen Emporkömmlings hätte vorbereiten müssen. — Die Mutter war zu Tisch geführt worden, sie war vor der Zeit gealtert und schien für kein langes Leben bestimmt zu sein. **Maud** nahm an dem einen Ende des Tisches Platz, ihr Vater an dem anderen. Ueber das Mahl wurde dann ein kurzer Segen gesprochen.

„Vater,“ sagte **Maud**, „weißt Du etwas von einer neuen Arbeiterorganisation?“

„Ja, warum fragst Du?“

„D, weil ich einen unserer Kommis, dessen Bruder **Maler** ist, sagen hörte, daß die Arbeiter den großen Plan hätten, alle Gewerke zu organisiren, damit sie in Uebereinstimmung handeln könnten und daß sie für gute Arbeit auch guten Lohn haben wollten. Glaubst Du, daß so etwas möglich ist?“

„Nein, **Maud**, ich fürchte, die Zeit für eine solche Bewegung ist vorüber, sowohl in unserem wie in jedem anderen Land. Das **Monopol** beherrscht alles in Amerika, es eignet sich alles an und ich glaube, das Beste ist, sich zu unterwerfen. Der Kapitalist hat kein Interesse, den Arbeiter Hungers sterben zu lassen.“

„Aber, Vater, glaubst Du nicht, daß **Henry George** Recht hat, wenn er sagt, daß die Armuth immer mehr zunimmt, je reicher das Land wird?“

„Ja, **Henry George** hat Recht und **Carlyle** hatte Recht in seinem „Sonst und Jetzt.“ Es scheint, je freigebiger Gott gegen die Menschen ist, um so mehr Noth müssen sie leiden, und ich verstehe nicht, wie Arbeiterorganisationen es besser machen wollen. Ich war mehr

Der bekannte Geschichtsschreiber und Helbandeter, der eine Zeit lang auch für den Chartistismus schwärmte.

¹⁾ **Miß** heißt Fräulein, **Mr.** abgekürzt für **Meister** (Meister, Herr), aber **Mister** ausgesprochen, heißt **Dr.** — Herr, als Titel vor dem Namen — und **Mrs.** abgekürzt für **Mistress** (Herrin — Frau), aber **Mistis** ausgesprochen, heißt Frau als Titel vor dem Namen.

Die Brotvertheuerung.

II.

Sehen wir nun zu, wie schon die Vertheuerung des Brotes durch den Zoll auf einer Arbeiterfamilien lastet. Eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen braucht täglich mindestens sechs Pfund Brot. Das sind pro Jahr 2190 Pfund. Nach unserer Aufstellung, daß 1 Zentner Roggen 65 Pfund Mehl = 90 Pfund Brot ergibt, verbraucht dieselbe jährlich 24½ Zentner Roggen. Und da jeder Zentner um die Höhe des Zolls von 2 M. 50 Pf. vertheuert wurde, beträgt die jährliche Brotvertheuerung für die Arbeiterfamilie die unverhältnißmäßige hohe Summe von rund 60 Mark.

Nun beachte man, daß nach einer Zusammenstellung der Berufsgenossenschaften die im Jahre 1886 gezahlten Löhne ein Durchschnittseinkommen von 680 M. pro Arbeiter ergaben, und man wird finden, daß die Arbeiter bei ihrem schmalen Einkommen einen dreifach höheren Steuerfuß für das nothwendigste Lebensmittel, das Brot, ausgeben müssen, als der Millionär von seinem Einkommen. Letzterer zahlt unseres Wissens nirgends in Deutschland über 3 Prozent und er wird sehr selten, vielleicht nie sein ganzes Einkommen versteuern. Aber ein Arbeiter mit dem erwähnten Durchschnittseinkommen von 680 M. — und Millionen haben weniger — und mit einer Familie von fünf Köpfen giebt allein 9 Prozent seines Einkommens als Brotsteuer aus. Was will einer solchen Besteuerung gegenüber der Erlaß von einigen Mark staatlicher Klassensteuer bedeuten, wie sie seit einigen Jahren in Preußen besteht?

Aber in derselben Lage wie der Arbeiter mit Familie befinden sich Millionen von Kleingewerbetreibenden und Kleinen und mittleren Beamten, bei welchen Brot das wesentlichste Nahrungsmittel ist und die nicht mit jener Kommerzianten sprechen können: Da klagen die Leute über die Kleinheit der Semmeln, wenn eine nicht reicht, esse ich zwei. Für diese Kategorien von Staatsbürgern ist der Getreidezoll eine schwere und höchst ungerechte Last und das gleiche ist er auch für die sehr große Mehrheit der aderbautreibenden Bevölkerung, welcher er angeblich nützen soll.

Nach den statistischen Feststellungen giebt es im Deutschen Reich 5 276 812 landwirtschaftliche Betriebe. Davon haben Bewirtschaftung:

bis 1 Hektar	2 323 316 Betriebe	= 44,0 pCt.
1 — 5 "	1 719 922 "	= 32,6 "
5 — 10 "	554 174 "	= 10,6 "
10 — 20 "	372 431 "	= 7,0 "
20 — 50 "	239 887 "	= 4,5 "
50 — 100 "	41 623 "	= 0,8 "
100 — 200 "	11 501 "	= 0,2 "
200 — 500 "	9 814 "	= 0,2 "
500 — 1000 "	3 629 "	= 0,08 "
1000 u. mehr "	515 "	= 0,01 "
5 276 812 Betriebe		= 100,7 pCt.

Im Jahre 1884, das eine gute Durchschnittsernte hatte, ergaben 40 Millionen Hektare landwirtschaftlicher Fläche 310 000 000 Zentner Getreide, was auf den Hektar 7,7 Str. beträgt. Davon sind abzurechnen 1,7 für die Aussaat, verbleiben 6,6, und etwa 1/3 als Fütterung für Vieh und Geflügel, wonach 5,3 Str. netto per Hektoliter übrig bleiben. Die Bauernfamilie verbraucht aber nicht weniger Brot als die Arbeiterfamilie, eher mehr, der Bauer muß also einen Durchschnittsbesitz von 4½ bis 5 Hektaren haben, wenn er das Getreide für den eigenen Bedarf bauen will. Nun giebt es, wie oben angeführt, 2 323 316 landwirtschaftliche Betriebe mit bis zu einem Hektar Bodensfläche, durchschnittlich besitzen sie nicht einen halben Hektar. Es ist klar, daß diese sammt und sonders erheblich Korn zukaufen müssen und so vom Zoll schwer geschädigt werden. Betriebe von 1—5 Hektar giebt es 1 719 922, mit durchschnittlich 2½ Hektaren. Auch diese gehören mit ganz vereinzelten Ausnahmen in die Kategorie jener, die Getreide für den eigenen Bedarf zukaufen müssen, günstigen Falles ihren Bedarf decken.

Bei der schlechten Ernte dieses Jahres darf man aber ohne Uebertreibung annehmen, daß die dritte Kategorie der 554 174 landwirtschaftlichen Betriebe mit 5—10 Hektaren, durchschnittlich 7,1 Hektar Besitz, die unter günstigen Ernteverhältnissen ihren Bedarf an Brotsfrucht selber baut, zum

oder weniger mein ganzes Leben in ihnen und es geht mir jetzt schlechter, als es mir jemals ergangen ist. Keine Arbeit, kein Geld, mit Ausnahme der drei Dollars, die Du jede Woche verdienst! Es ist gar traurig!

„Ja, Vater, es sieht manchmal traurig aus, wir müssen aber nicht zu viel daran denken. Es giebt eine Zukunft,“ rief das Mädchen leidenschaftlich aus, „es muß eine Zukunft geben für die Arbeiter dieser großen Republik! Es ist nicht Recht, daß die Vielen alle Arbeit verrichten und die Wenigen 1) allen Gewinn einziehen sollen. Gott kann das nimmermehr beabsichtigt haben, unser Erlöser lehrt uns ganz anders.“

„Ja, ja, meine Tochter, ich habe jahrelang gehofft, daß eine Aenderung kommen und daß eine gerechtere Vertheilung des Reichthums stattfinden würde, aber jetzt bin ich alt und morsch und alles sieht düsterer denn jemals aus!“

„Aber, Vater, angenommen, wir verzweifeln Alle, dann würden wir tiefer und tiefer sinken, bis wir genöthigt wären, zu leben wie die menschlichen Arbeitsthiere, die von Europa und Asien in dieses Land kommen.“ Wir passen nicht für ein solches Leben. Unsere Erziehung, unsere öffentlichen Schulen und unsere Staatseinrichtungen haben in uns Amerikanern verfeinerte Bedürfnisse groß gezogen, die uns eher in den Tod führen sollten, und ich glaube auch führen werden, als zu vollständiger Herabwürdigung! Ich bin für den Kampf bis zum Aeußersten; ich sehe keinen anderen Weg als den durch eine geschlossene Organisation der Arbeiter und der Arbeiterinnen. Es mag dies nicht der richtige Weg sein, er ist aber der einzige, den wir vor uns haben, und wirklich, mein lieber Vater, Du mußt Dich der Gewerkschaft Deines Arbeitszweiges anschließen, wenn es auch nur ist, um mich zu vertreten!“

„Ei, meine begeisterte kleine Gewerkschafterin, kennst

theil davon verkauft, sich theilweise ebenfalls in der Lage befindet, statt Brotsfrucht zu verkaufen, solche kaufen zu müssen. Im Ganzen hat diese Kategorie keinen Vortheil und keinen Nachtheil vom Zoll. Dies erwogen, stellt sich heraus, daß 76,67 pCt. sämtlicher landwirtschaftlichen Betriebe durch den Zoll mehr oder weniger schwer geschädigt werden, daß 10,6 pCt. günstigen Falles ohne Nachtheil aber auch ohne Vortheil ihm gegenüberstehen, daß 11,5 pCt. — die Besitzer von 10—50 Hektar — einen kleinen oder mäßigen Vortheil haben und nur der Rest von 2 pCt. den Löwenantheil der Vortheile des Zolls schluckt. Das sind im Ganzen 67 082 Betriebe, die sich auf eine weit geringere Zahl von Besitzern vertheilen, weil viele Besitzer mehrere Güter haben. Man berechnet, daß der Vortheil der Großgrundbesitzer aus dem Zollschatz sich je nach der Größe ihres Besitzes auf 2000 M. bis 23 000 M. und höher beläuft. Und zu diesen Begünstigten gehören zum guten Theil die Wortführer der Kornzölle im Reichstag, ferner die hohe Aristokratie und die Plutokratie, die ihre Millionen heute wesentlich in Grundbesitz sicher festlegt. Das Reich hatte im Jahre 1887 aus den Zöllen auf Getreide, Hülsenfrüchte und Malz eine Einnahme von 46 167 000 M. — der erhöhte Kornzoll wirkt erst in diesem Jahre —, der Vortheil aber, der durch die Steigerung des im Inland gebauten Getreides infolge des Schutzzolls unseren Kornzöllnern in die Taschen fällt, wird auf ca. 120 000 000 berechnet. Nach der „Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte“ beläuft sich die Durchschnittsbelastung jeder Familie im Deutschen Reich auf 52,50. Es ist also nicht zu hoch gegriffen, die Belastung der Arbeiterfamilie durch den Kornzoll mit rund 60 M. anzusetzen, da bekanntlich die besser situirten Klassen weniger Brot verbrauchen.

Gegenüber dieser „Sozialreform“ für einen Theil der besitzenden Klassen nimmt sich die für die Arbeiter projektierte Sozialreform mit 120 M. Altersrente nach Ablauf des siebenzigsten Lebensjahres recht kläglich aus; sie erscheint nunmehr erst in ihrem wahren Lichte. Da begreift sich auch, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ und ihre Gewäthern sich verzweifeln bemühen, jene wirkliche „Sozialreform“ für die besitzende Klasse möglichst unter den Scheffel zu stellen und dafür jene für die Arbeiterklasse in Aussicht gestellte Scheinreform in hellster bengalischer Beleuchtung erscheinen zu lassen.

Doch die Käufer werden die Geäußerten sein. Den Brotvertheuerern glaubt man nicht.

Politische Uebersicht.

Der „Bruder Bauer“, dem die Herren Junker und Rittergutsbesitzer vor den Wahlen und überhaupt, wenn es etwas zu fischen giebt, so warm die Hand drücken, hat bei der Vertheilung der Beute und der Stellen natürlich nicht mitzureden. Damit, daß er den Junker und Rittergutsbesitzer „richtig“ wählt, hat er seine Mission erfüllt. Und genau ebenso ergeht es den Handwerkern, die so gutmüthig sind, sich von den Junkern und Rittergutsbesitzern als Vorspann vor dem Reaktionswagen gebrauchen zu lassen. Bei der Vertheilung der Beute und Stellen müssen sie leer ausgehen. Unter Stellen verstehen wir auch — und zwar mit in erster Linie — die Ehrenstellen in der Leitung der konservativen Partei. Betrachten wir uns z. B. die Titel und Namen der Vorstandsmitglieder des konservativen Landesvereins für Sachsen. Eine hübsche Liste das. Man lese nur: Freiherr von Burgk, Rittergutsbesitzer von Carlowitz, Reg.-Assessor von Erdmannsdorf, Freiherr von Fink, Rittergutsbesitzer Dr. von Frege, Konsul de Bogate, Rittergutsbesitzer von Dehlschlagel, Amtshauptmann von Schlieben, Rittergutsbesitzer von Trebra, Amtshauptmann von Weisenbach, Amtshauptmann Freiherr von Welt, Wirkl. Geheimrath von Jechen, Landesältester von Beychowitz, Freiherr von Friesen. Die Bürgerlichen sind: Geh. Hofrath Ademann, Kommerzienrath Bierling, Rechtsanwalt Döry, Rittergutsbesitzer Reich, Reg.-Assessor Rumpelt, Justizrath Strödel, Professor Dr. Straumer, Amtshauptmann Dr. Wänitz, Landesgerichtsrath Dr. Weiz. — Ein einziger „Bruder Bauer“, kein einziger Bruder-Junungssohn. Und das im „gemüthlichen“ Sachsen! Uebrigens giebt das Verzeichniß dieser Titel (die Namen sind ganz unwesentlich ein vorzügliches, frappant treues Bild dessen, was man heutzutage unter „konservativer Partei“ versteht.

„Gehr freundlich, im Reptil wundert sich, daß Dieb, Ineicht seine Notiz betreffend das „Auswärtiger Gaulois-Interview“ nicht direkt an den „Gaulois“ geschickt habe — er fürchte

Du denn das Schicksal derer, die zu den Trades Unions gehören, im Falle eines Streiks, der unglücklich ausgeht? Weißt Du, was die Schwarze Liste ist und wie schwer es fällt, Arbeit zu bekommen, wenn die Arbeitgeber sich gegen uns verbünden?“

„Ja, mein lieber Vater, ich glaube, daß Du mit Deiner reichen Erfahrung besser weißt, was zu geschehen hat, als ich unerfahrenes Mädchen, allein so viel steht fest, daß ich, so gewiß als ich lebe, auch ebenso gewiß gegen die jetzigen Zustände ankämpfen werde, so lange ich lebe! Ich werde, so viel ich kann, von dieser neuen Arbeiterbewegung kennen lernen und sie fördern, so weit es in meinen Kräften steht. Doch das Abendrot ist vorüber und ich habe noch nothwendig etwas zu nöhen.“

Nachdem die Laffen und Keller aufgewaschen, bei Seite gesetzt und die Stube in Ordnung gebracht, setzte sich das junge Mädchen nieder, um ein altes Kleid wieder herzurichten, und dabei überließ sie sich ihren Gedanken, während der alte Arbeiter seine Pfeife anzündet und am Küchenschornstein Studium von „Fortschritt und Armuth“ fortsetzt.

„Ach, dachte das junge Mädchen, wenn ich nur das graufige Gespenst des Glends nicht mehr vor mir hätte. Es ist schwer, Arbeit zu bekommen, und die Bezahlung ist so schlecht! Ich habe die Prüfung gut bestanden, konnte aber keine Stelle als Lehrerin finden. Es mag wohl sein, daß mir alles fehl schlägt, weil mein Vater nur Maurer ist. Die Thatsache, daß ich lange nicht so reich gekleidet war als die anderen Bewerberinnen, mag mir ebenfalls ungünstig gewesen sein. Und dann reimt es ja auch nicht zusammen, daß die Lehrerin der wohlherzogenen und aristokratischen Jugend von Washington in einem armenlichen Gäßchen des Regierquartiers wohnt. Freilich, wenn sie mir eine Schule mit hinreichendem Gehalt gegeben hätten, so würde mein Verdienst mit dem meines Vaters ausgereicht haben, ein anständiges Häuschen in einer anständigen Straße zu mieten. Ich glaube, daß ich aber lieber Gehilfin in einem Geschäft würde, wenn man mir denselben Lohn und kürzere Arbeitszeit geben wollte. Vaters Muth ist so ziemlich gebrochen, und ein Mann oder ein Weib, deren Muth gebrochen ist, gehen unrettbar abwärts.

wohl „dort zu verlegen“. Nun, warum denunziert das patriotische Reptil nicht den „Candidat français“ beim „Gaulois“? An's denunciren ist das Völlsteine ja gewöhnt.

Den jetzigen Präsidentschaftswahlkampf in der Union charakterisirt die „Quinoid Staatszeitung“, ein Kapitalistenblatt commel fast, wie folgt. „Zu dem allgemeinen Mangel an Begeisterung im jetzigen Präsidentschaftswahlkampf trägt auch die Passivität der beiderseitigen Feldzugsleiter bei. Der demokratische Wahlkampf wird hauptsächlich von zwei der gierigsten Monopolisten geleitet, nämlich von dem Eisenbahn- und südlichen Eisenbahnkapitalisten Price von Ohio und dem Nationalabgeordneten und Kohlenbergmeister Scott von Pennsylvania, zwei Männer, deren ganzes Sein und Treiben im schneidendsten Widerspruch steht mit den feierlichen Verwahrungen der demokratischen National-Plattform gegen „Trusts“ und Monopole. Der oberste republikanische Wahlkampfleiter ist der Bundes Senator Quay von Pennsylvania, ein Mann, der es lediglich durch schlaue Drahtziehereien und seine politische Schliche zu einer politischen Bedeutung in Pennsylvania und zu Reichthum gebracht hat. Und sein Haupthelfer ist jener Ekins, der sich als oberster Territorialanwalt und als Kongreßdeputat von New-Mexico durch riesige Landgangeereien bereichert und jetzt als vornehmer Herr in New-York lebt. Jeder dieser Vornehmen kann den selbstständigeren und ehrliebenderen Männern sogar der eigenen Partei nur Widerwillen einflößen. Einem Wahlkampfe, der auf beiden Seiten von solchen Leuten geleitet wird, muß von vorne herein jeder ideale Schwung fehlen. Denn bei derartigen Leuten ist ja alles nur kalte, gewissenlose Berechnung, List und Tücke.“ Die Charakteristik ist ganz treffend. Das Spöckige ist bloß, daß die „Illinois Staatszeitung“ diesen Feldzug voll „kalt, gewissenloser Berechnung, List und Tücke“ selber, und zwar sehr eifrig mitmacht. Aber auch ihre traurige Seite hat die Sache: daß nämlich die Arbeiter Amerikas, welche vor zwei Jahren einen so schönen Anlauf gegen die beiden herrschenden Parteien genommen haben, jetzt politisch so gut wie nicht existiren. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Henry George mit seiner Agitation für Cleveland — wie wir gleich vermutheten — ein sehr gutes Geschäft macht. Er bekommt nämlich 300 — wir schreiben dreihundert — Dollars für jede Rede oder Vorlesung. Beiläufig ist er ein sehr guter Redner, und er kann wohl von sich denken, daß er für eine Abendvorstellung bald so viel „werth“ ist, wie eine Primadonna mittleren Ranges.

Die Nachricht, daß Herr von Ehrenberg sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht hat, um einem Prozeß wegen Hoch- und Landesverrats zu entgehen, muß berechtigtes Aufsehen erwecken. Wir wissen auf das Bestimmteste, daß die Altensünde, welche der Abgeordnete Behel dem Kriegsgericht in Karlsruhe zum Theil in Abschrift unterbreitete und deren Richtigkeit dann durch die Auslieferung der Originale seitens des Bundesrats zu Bern bestätigt wurde, so außerordentlich gravirende Natur waren, daß die Nichtinhaftnahme Ehrenbergs und begreiflich schien. Seit jener Zeit sind nahezu zwei Monate verfloßen und Ehrenberg hatte also Ruhe genug, seine Flucht in aller Ruhe vorzubereiten. Eins steht fest, daß, wenn gegen einen bürgerlichen Angestellten auch nur der zehnte Theil dessen an Beweismitteln vorlag, was gegen Ehrenberg vorgelegt wurde, die bürgerlichen Gerichte ohne weiteres seine Verhaftung beschlossen hätten. Diese Milde des Kaiserlichen Militärgerichts kontrastirt stark mit der sonst an Härte grenzenden Strenge der Militärgerichte. — Was sagt aber unsere verehrte Gönnerin, die „Rechtszeitung“ zu dem Steckbrief, der jetzt hinter ihrem „Ehrenmann“ Ehrenberg dreingewirft wird? Nachbarin, Euer Klärschaden!

Zus Dresden, den 28. September, schreibt man uns: Die Anordnung des § 9 des Sozialistengesetzes treibt immer wunderlichere Blüten. Dafür liefern die Thaten der Dresdner Polizei in den letzten Tagen wieder zwei Beispiele. Für Sonnabend wurde eine Versammlung der Gewerkschaften angemeldet mit der Tagesordnung: Das hiesige Gewerkschaftsgericht und dessen Zusammenlegung. Referent sollte der Tischler rouis Scholz sein, welcher seit mehreren Jahren Arbeiterbeisitzer im Gewerkschaftsgericht war. Es handelte sich also, wie die Tagesordnung besagt, um eine Kritik der Thätigkeit und der Zusammensetzung des Gerichts, über welche der Referent sicher am besten urtheilen konnte. Ueberdies war der Gegenstand der Erörterung ein solcher, daß man es doch nicht für unmöglich halten sollte, daß damit Bestrebungen auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezweckt werden könnten. Aber was leit den Bestand der Versammlung, das ahnet in Einfall die Dresdner Polizei. Sie verbot die Versammlung auf Grund von § 9 des Sozialistengesetzes. Als der Referent verständig zur Polizei ging, um sich nach den Gründen des Verbots zu erkundigen, wurde ihm die Entgegnung: Die lassen sich nicht mittheilen, es seien Niederschriften über seine Person in den Akten enthalten, die das Verbot rechtfertigten. Das Verlangen, die Gründe schriftlich zu erhalten, er sei bereit, die Kosten zu bezahlen, brauche aber die schriftliche Begründung, um Beschwerde erheben zu können, wurde abgelehnt. Die Beschwerde über diese eigentümliche Auslegung des § 9 wird nun erst recht, cornuell bis an's Ministerium des Innern

Ich muß meinem Vater Muth einflößen und nie vergessen, den Kopf oben zu halten. Eine Aenderung zum Besseren muß eintreten! Es kann unmöglich schlechter werden, ohne daß das Leben selbst gefährdet wird.

Diese Betrachtungen wurden durch ein Klopfen an der Hausthüre unterbrochen. Nach einem flüchtigen Blick in einen nahen Spiegel öffnete Miß Maud die Thür und wurde mit einem ebenso achtungsvollen wie herzlichen „Guten Abend Miß Simpson“ empfangen. Der Besucher war Mr. Harry Wallace, mit welchem Miß Maud kürzlich bekannt geworden war. Es war ein hübscher junger Mann von ungefähr dreiundzwanzig Jahren und etwas größer als Miß Maud. Er war kräftig und gut gebaut, die Muskeln gut entwickelt, die Brust gewölbt, die Schultern breit und männlich. Ein starker, wohlgeformter Hals trug einen Kopf, auf den jeder Mann stolz sein konnte. Ein Mund von mittlerer Größe, theilweise durch einen Schnurrbart verdeckt, klare graue Augen, die bald von übermüthiger Laune erglänzten, bald von dem Feuer erster Leidenschaft erglühten, deuteten auf Intelligenz, welche auch durch die breite und vollkommen entwickelte Stirn angezeigt wurde. Reiches hellbraunes Haar vollendete das Bild des einfach aber sorgsam geleiteten jungen Mannes, eines Arbeiters und Gentleman, der jetzt Miß Simpson die Hand drückte.

Mr. Wallace war seinem Gewerbe nach ein von der Regierung angestellter Metallarbeiter und seit seinen Lehrjahren in derselben Stellung. Die öffentlichen Schulen hatten in ihm Wissensdurst erweckt. Weil er wußte, daß die verschiedenen Abtheilungen der Regierung Bibliotheken zum Gebrauch der Angestellten hatten, machte er nachdrücklich und mit Erfolg „politischen Einfluß“ geltend, bis er seine Ernennung als wohlbestallter Metallarbeitergehilfe erhielt. Sein Lohn war nur der gewöhnliche des Districts“.

1) Von Columbia. Die Hauptstadt Washington liegt in einem besonders dafür reservirten Districte (dem District of Columbia) — eine Einrichtung, durch welche die Unabhängigkeit der Hauptstadt und der darin legenden Volksvertretung gewährleistet werden soll.

1) The many and thus few — die Vielen und die Wenigen, die Arbeitenden und die Genießenden.

2) Die einwandernden europäischen Arbeiter sind gemeint, deren Bedürfnislosigkeit und vergleichsweise niedrige Lebenshaltung die amerikanischen Arbeiter lange verwundert und empört hat — bis sie jetzt selbst in ähnliche Lage zu kommen beginnen.

erfolgen. Bemerkenswert ist, daß die Art der Zusammensetzung des hiesigen Gewerkschaftsgerichts und die Formen seiner Rechtsprechung große Unzufriedenheit besteuert, und daß dasselbe unter den Dresdener Arbeitern ebenso unpopulär ist, wie das Leipziger Schiedsgericht unter den Leipziger Arbeitern populär. Der Grund ist sehr einfach. In Leipzig ist die Organisation eine durchaus demokratische, in Dresden eine reaktionär-bureaucratische. Und weil die Dresdener Arbeiter eine ähnliche Organisation verlangen, wie sie in Leipzig seit 17 Jahren besteht, machen sie sich der Bestrebungen auf Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung schuldig. Das ist lösslich. Es kommt noch besser. Diesem ersten Verbot folgte ein zweites. Eine neue Versammlung, die angemeldet wurde und für welche die Tagesordnung lautete: „Die Kontrolle gegen die Sonntagsarbeit“ verfiel ebenfalls dem § 9 des Sozialistengesetzes. Zur Erläuterung dieser Tagesordnung sei bemerkt, daß hier in Dresden trotz dem verhältnismäßig strengen sächsischen Gesetz über die Sonntagsarbeit vom Jahre 1870 die Sonntagsarbeit in einer großen Anzahl Werkstätten fast regelmäßig vorkommt, ohne daß unsere sonst für andere Dinge so aufmerksame Polizei ein Auge dafür zu haben scheint. Dieser Mißbrauch und diese Umgehung des Gesetzes führte dazu, daß häufig Arbeiter der betreffenden Werkstätten diese Handlungsweise der Unternehmer denunzierten. Da tritt aber der merkwürdige Fall ein, daß die Unternehmer stets die Namen dieser Denunzianten sofort erfahren, und diese nunmehr durch die Unternehmer aus der Arbeit entlassen und auf die schwarze Liste gesetzt worden. Ueber die Quelle, aus welcher die Unternehmer so rühmlich über die Denunziation der ihrerseits begangenen Gesetzesübertretungen unterrichtet werden, küssen unter den Arbeitern kaum glaubliche Behauptungen. Fest steht, daß in unserer Stadt, die mit Stolz einen Hofrath Adtmann zu ihren „Helden“ zählt, der das Verbot der Sonntagsarbeit im Reichstag so eifrig befürwortet, und in welcher auf sein Betreiben die Innungen so eifrig über das Wohl der Gehilfen und der Lehrlinge wachen, die Sonntagsarbeit eine sehr erhebliche Ausdehnung angenommen hat. Trotz des Gesetzes von 1870 und trotz der Polizei, die das Gesetz zu handhaben hat. Man sollte glauben, der Polizei hätte eine Versammlung, welche sich mit dem angegebenen Uebelstande befaßt, hochwillkommen sein müssen, weil sie dadurch vieles erfahren hätte, was ihr bisher unbekannt war. Aber das Gegenstück geschieht. Wenn jetzt der Glaube entsteht, daß sie vor den bestehenden Uebelständen abschließend die Augen verschließen, trägt sie selbst die Schuld. Aber wie so denn Anwendung des § 9 des Sozialistengesetzes? Wer arbeitet mehr auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hin, die Arbeiter, die das Gesetz geachtet und respektiert wollen sehen, oder die Unternehmer, die es mit Füßen treten?

In der gerichtlichen Verfolgung der Publikation des Tagesbuchs bemerkt die „Post“ u. a. noch folgendes: „Nach der in dem Immediatbericht des Ministerpräsidenten vertretenen Rechtsauffassung würde die jetzt einleitende Untersuchung gegen den verantwortlichen Urheber der Veröffentlichung wegen Landesverrats zu führen sein und die Sache vor dem Reichsgericht zur Verhandlung gelangen müssen. Auf die für den Fall der Unschuld herangezogene Strafbestimmung wegen Beschimpfung des Andenkens Verstorbener, die an sich zur Zuständigkeit der Untergerichte gehört, wird man aus formellen, wie aus sachlichen Gründen wohl nicht näher einzugehen brauchen, zumal das veröffentlichte Tagesbuch selber deutlich den Beweis gegen die hier unterstellte strafbare Abthat führt. Die einzige strafrechtliche Handhabe bliebe sonach der Landesverratsparagraph (92) des Strafgesetzbuchs, der den Thäter mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren und bei milderen Umständen mit Festungshaft nicht unter 6 Monaten bedroht. Die Person dieses „Thäters“ ist selbstverständlich im Augenblick Gegenstand besonderen Interesses. Die wahren Gerüchte und Klatschereien in dieser Hinsicht werden blindlings weiter getragen.“

Dem Reichstage soll, wie der „Allg. Volks-Ztg.“ von zuverlässiger Seite versichert wird, eine Vorlage, betreffend die Gehöhung des Gehaltes der Premierlieutenants, zugehen. Natürlich!

In Preußen, welche dem Bundesrathe nahe stehen, hegt man, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, die Ueberzeugung, daß sowohl das Gesetz über die Arbeiter-Altersversicherung, als das Genossenschaftsgesetz in der nächsten Session an den Reichstag gelangen werden. Zweifel, die hiergegen geäußert worden, hält man für unberechtigt. Dagegen sei es noch fraglich, ob die Regierung eine anderweitige Regelung bezüglich des Sozialistengesetzes schon in nächster Zeit in Angriff zu nehmen gedenkt, oder ob diese Materie der Initiative des Reichstages überlassen bleiben soll. — Das ist ziemlich gleichgültig, da es doch beim Alten bleibt.

Der Wahlkreis Dramburg-Schivelbein im lieben Hinterpommern bietet der Welt das belustigende Schauspiel,

daß seine beiden Landräthe, von Brockhausen und Graf Baudissa, um das Abgeordnetenmandat rivalisiren. Baudissa war bisher Vertreter des Wahlkreises und wird von den Wählern seines Kreises gehalten, während die Dramburger ihren Landrath v. Brockhausen auf den Schild erhoben haben. Auf beiden Seiten tobt bereits ein wüthender Wettkampflamp. Keiner will sich unterwerfen; die Schmeldeiner pochen auf ihr altes Recht, die Dramburger sagen, wir sind ein größerer Kreis und wollen auch einmal einen Kandidaten haben.

Folgender Polizeibericht geht der „Post“ aus Konstanz unterm 26. d. zu: „Die Unternehmung gegen die bei der Einschmuggelung sozialistischer Druckschriften theilhaftigen Personen wird in vollem Umfange fortgesetzt. Neben dem von der hiesigen Staatsanwaltschaft eingeleiteten Verfahren hat auch die Staatsanwaltschaft in Freiburg ein gleiches Vorgehen beschlossen, so daß hierdurch zu derselben Zeit die sozialistischen Umtriebe an der badisch-schweizerischen Grenze in ihrer ganzen Ausdehnung betroffen werden. Andererseits ist die eidgenössische Polizei in mehreren Kantonen, besonders in Basel, ebenfalls in voller Thätigkeit (Sehr interessant für die schweizer Demokraten! Red.) und nach den bisherigen Meldungen dürfen auch deren Ermittlungen wesentliche Resultate erzielt haben. Die Erwartung, daß ein gemeinschaftliches Vorgehen der beiderseitigen Behörden ermöglicht werden könne, hat sich allerdings nicht erfüllt, da auf Seiten der Schweiz die Angelegenheit als rein politisch betrachtet wird. In Haft befinden sich in Konstanz gegenwärtig nur die beiden Schiffer, welche unter einer Hieselsteinladung einen größeren Posten Druckschriften einzuführen suchten. Ferner aber war ermittelt worden, daß von hier die auf verschiedenen Wegen eingeschmuggelten Schriften mehrfach nach Stuttgart gesandt worden sind. Das daraufhin in Stuttgart eingeleitete Verfahren ist allerdings vor einigen Tagen wieder eingestellt worden; doch wird in dem Beschlusse der dortigen Staatsanwaltschaft ausdrücklich hervorgehoben, daß die Theilhaftigkeit der Beschuldigten an dem Versand der Druckschriften zweifellos sei, daß aber die bis jetzt aufgefundenen Beweise nicht als genügend angesehen werden könnten. Auf Beschluß der Staatsanwaltschaft zu Freiburg sind nun in voriger Woche in Vörrach sieben Arbeiter verhaftet worden, welche sämmtlich schweizer Nationalität sind. Während der letzten Jahre haben verschiedene schweizer Fabrikanten, um den deutschen Schutzzöllen zu entgehen, Zweigfabriken auf deutschem Boden, hart an der Grenze, angelegt, und auf denselben arbeiten auch meist schweizer Arbeiter. Theilweise überschreiten dieselben täglich die Grenze, theilweise nur einmal in der Woche, um den Sonntag im Kreise der Familien zuzubringen. Es hat sich nun herausgestellt, daß auch diese Leute von der sozialistischen Centralstelle aus benutzt werden, um bei der Einschmuggelung der Schriften Dienste zu leisten. Die Organisation des Schmuggels ist jedenfalls sehr vielseitig, und sollte auch die gegenwärtige Untersuchung von den theilhaftigen Personen nur eine kleine Zahl ausfindig machen, so wird sie doch dieses System der Grenzverletzung in seiner ganzen Ausdehnung klarstellen.“

Auch eine Lohnaufbesserung. Eine freudige Erregung herrscht in den Kreisen der städtischen Tagelöhner zu Kronach in Bayern. Der tägliche Lohn der selben wurde nämlich durch Magistratsbeschlusse von 1,20 M. auf 1,30 M. erhöht. Mein Lieben, was willst Du noch mehr!

In Hamburg ist der kleine Belagerungszustand ebenfalls auf ein Jahr verlängert.

Schweiz.

Im Großen Rath von Solothurn wurde eine Interpellation durch das Mitglied v. Ur über das Bundesrats-Diktular betrefend der Fremdenpolizei gestellt. Der Interpellant verlangte, daß eventuell die Regierung von Solothurn die Initiative zur Einberufung einer Bundesversammlung in dieser Angelegenheit ergreife. Die regierungsfeltige Beantwortung wird demnächst erfolgen.

Großbritannien.

Die halbmonatliche Sitzung der National-Liga fand unter dem Vorsitze des vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassenen Abgeordneten John Dillon statt. Die Strafe, so sagte er, habe ihn nicht zur Reue geführt. Wenn es Verbrechen sei, zu versuchen, dem Volke das Recht zu wahren, daß es seine Heimstätten verteidigen dürfe, bis es endlich friedlich leben könne; wenn es gegen das Recht verstoße, zu versuchen, das Volk von Geheimbünden, Mord und Gewaltthat abzugeben und es in die Fänge ehenhafter Vereinigung und edler Thaten zu leiten, dann wolle er fortfahren, Verbrechen zu begehen. Er könne Michael Davitt nicht bestimmen in dessen von Ungeduld zeugenden Bemerkungen über das englische Volk. Es habe eine Zeit gegeben, wo auch er das englische Volk gehaßt, die gegenwärtige edle Haltung desselben aber habe diese Gefühle völlig aus seinem Herzen verbannt.

Der Londoner Korrespondent der „Birmingham Post“ erwähnt das Gerücht, der irische Sekretär Balfour wolle heimlich in London, um sich mit dem Generalanwalt und anderen höheren Ministerialbeamten über neue auf Grund des Verbrechengesetzes zu treffende Maßnahmen zu berathen. Die

Heute Abend lesen sie „Les Misérables“ — die Glenden — von Victor Hugo, dem berühmten Vorkämpfer der Unterdrückten aller Länder. Die Nacht rückt heran, Maud's Näharbeit ist beendet, aber noch sitzt sie da und hat alles um sich her vergessen, mit Ausnahme der wundervollen Geschichte von dem Leiden Jean Valjeon's, der sie bis zu Ende lauscht, bis die Uhr die elfte Stunde verkündet.

Sie sagten einander gute Nacht, und Harry eilte nach Hause, um von dem schönen heiteren Mädchen zu träumen, das er verlassen; während ihre Träume sich mit der Arbeiterorganisation und der Schwarzen Liste beschäftigten — alles vermischt mit Szenen aus dem Leben des Helden von „Les Misérables“.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Theater.

Volkstheater. (Früher Ostend-Theater.) Direktion F. Witte-Wild. Eröffnungsaufführung: Struensee. Trauerspiel in 5 Akten von Michael Beer. Musik von Giacomo Meyerbeer. Am Freitag Abend öffnete das „Volkstheater“ seine Pforten, wie jetzt das frühere Ostend-Theater heißt. Der Name soll ein Programm sein; die neue Direktion wendet sich an das Volk, den Arbeiter, Handwerker und kleinen Beamten, und will ihm für geringen Preis die Möglichkeit bieten, eine Stätte geistiger Erholung und Erhebung zu betreten. Gewiß ein schönes Ziel! Fraglich bleibt nur, einmal, ob nicht auch die kleinen Preise, die für den Eintritt gefordert werden, für die breite Masse des Volks unerschwinglich sind, und andererseits, ob die Wege, die man zu diesem Ziele einschlägt, richtig getroffen werden.

Mit der ersten Frage wollen wir uns in dieser kurzen Besprechung nicht befassen und nur sagen, daß nach unserer Meinung das Jahresbudget eines Durchschnittsarbeiters für Theatergenüsse so gut wie gar keinen Betrag aufweisen kann. Die soziale Noth, die wachsende Verarmung der breiten Volksschichten verbietet solchen „Luxus“. Das „Volkstheater“ wird also in seinen Besuchern hauptsächlich auf den kleinen Mittelstand angewiesen sein, eine soziale Schicht, die immer mehr verschwindet und deshalb auch an seinen einzelnen Bestandtheilen die charakteristischsten Merkmale der Verkümmern in geistiger und politischer Beziehung aufweist.

trische Exekutive soll sogar erwägen, ob Michael Davitt wegen seiner aufreizenden Reden in Anlagenzustand zu setzen ist.

In Nordwales wie in Derbyshire und Nottinghamshire verlangen die Kohlengrubenarbeiter eine 10prozentige Lohnerhöhung und breitet sich die bezügliche Bewegung immer mehr aus. Die Grubenbesitzer von Süd-Yorkshire stellten gestern eine Versammlung in Sheffield ab und beschloßen, die Forderungen ihrer Arbeiter nicht zu bewilligen, da die Kohlenpreise zu niedrig seien. — Immer mehr Baumwollfabriken in Lancashire lassen nur noch halbe Zeit arbeiten.

Frankreich.

Wie es heißt, soll Floquet die Führer der radikalen und der äußersten Linken um sich versammeln und von ihnen verlangt haben, vorläufig auf eine Revision der Verfassung zu verzichten und für die Wahl nach Arrondissementen zu stimmen. Einige, wie Maret, Lacroix, Revillon, stimmten dieser Bitte zu; Clemenceau und Laborde aber verweigerten diesen Ausschub der Revision und beharrten auf der Listenwahl. Floquet soll unter diesen Umständen den Sturz des Ministeriums für unvermeidlich erklärt haben.

Der Abg. Ruma Gilli läßt ankündigen, er werde nun doch die Namen derjenigen Mitglieder des Budgetausschusses veröffentlichen, welche er solletto als „leine Wilsons“ bezeichnete. Zur Getreidefrage: Nach dem „Journal officiel“ wurden vom 1. bis 31. August in Frankreich eingeführt 1 479 919 Doppelzentner Getreide, 34 205 Doppelzentner Mehl. Während desselben Zeitraumes betrug diese Einfuhr im vorigen Jahre 852 903 bezw. 12 615 Doppelzentner.

Der „Figaro“ will gehört haben, General Boulanger beabsichtige, am Tage des Wiederzusammentritts der Kammer ein Manifest in zehn Millionen Exemplaren erscheinen zu lassen. Die Vertrauten des Exkriegsministers stellen jedoch die Richtigkeit dieses Gerüchts in Abrede.

Der Präsident der Republik traf aus Fontainebleau hier ein, um den Vorschlag im Ministerrath zu führen. Letzterer beriet über den von Floquet ausgearbeiteten Plan der Verfassungsdurchsicht, ohne zu einer endgiltigen Beschlußfassung zu gelangen. Die gemäßigteren Mitglieder des Kabinetts, deren Ansicht auch Herr Carnot beigetreten ist, wünschen eine Bürgerschaft oder bindende Erklärungen seitens der radikalen Parteien, daß man sich auf dem Kongreß innerhalb der zuvor festzustellenden Grenzen der Durchsicht halten und nicht dieselbe durch ein Zusammengehen mit den Monarchisten erweitern werde. Herr Floquet und die Mehrheit der Minister hingegen erachten eine solche Bürgerschaft für unnöthig, da die äußerste Linke seit dem Bestehen des Kabinetts öfters Proben ihrer Manneszucht abgelegt habe.

Der Budgetauschuß sich mit 10 gegen 8 Stimmen die Ausgabe für die literarische Theatersubsidie, d. h. für die Besetzung der Bühne. Der Unterrichtsminister ist im Grundzuge mit dem Beschlusse der Kommission einverstanden, bemerkt jedoch, daß dieselbe von den Theaterdirektoren selbst gewünscht wird, die in zweifelhaften Fällen vorher wissen möchten, ob gegen die Ausführung eines Stückes oder gegen den Vortrag gewisser Worte eine Anklage erhoben würde. Ferner zweigte der Auschuß vom dem Betrag für Künstlerpreise, aus welchem bisher die besten Köpfe der Kunstschule nach Italien geschickt wurden, einen Theil ab, welcher fortan zu Reisen nach Südfrankreich und der Bretagne, bezw. zu Kunst- und Alterthumsstudien in diesen Gegenden gewährt werden soll. Endlich sprach der Auschuß auf Antrag von Steenackers den Wunsch aus, daß den Leitern der Großen Oper die Verpflichtung zur Ermäßigung des Preises der geringeren Plätze auferlegt werde. Ferner verhandelte der Budgetauschuß über die Vorstellungen des Marineministers auf seinem Beschlusse, den Flottenhaushaltsbedarf auf der gleichen Höhe wie für das laufende Jahr, d. h. auf 200 Mill. Franks festzustellen. Der Minister hatte 205 verlangt. Infolge dieses Beschlusses lehnte der Abg. Gerolle-Blache die Berichterstattung ab. — Auch Ménilon, Berichterstatter des Kriegsbudgets, will von demselben 7½ Mill. mehr abstreifen, als Herr de Freycinet zugestehen will.

Afrika.

Die Vorgänge bei Suakin setzten sich immer mehr zu einer Krise zu. Dem Reiterischen Bureau wird unterm 26. d. gemeldet: „Gestern um Mitternacht verbrannte der Feind einen Theil der Umzäunung um das Wasserfort und verurtheilte das Fort selber zu stürmen. Die Radikisten wurden indeß durch ein heftiges Geschützfeuer mit schwerem Verluste zurückgeworfen. Auf ägyptischer Seite wurde nur ein Kanonier getödtet. Das Kanonendoot „Gannet“ beschießt jetzt den Feind, welcher versucht, sich gegenüber dem Fort Koolah zu verschanzen. Hier angekommenen Ueberläufer belagern, daß das feindliche Lager weiter verläßt worden sei, aber doch unter den Arabern Krankheiten in hohem Grade grassiren. In Khartoum soll die Cholera ausgebrochen sein. Alle Forts um Suakin herum werden verstärkt, die Zahl der Kanonen wird vermehrt und in den Kaufstädten und Wasserforts werden Brunnen gegraben. Die europäischen Einwohner sind in hohem Grade beruhigt durch die Anwesenheit der fremden Kriegsschiffe, sowie die Organisation eines irregulären Truppenkorps unter englischer Führung.“

Von dieser Ansicht scheint auch die Direktion ausgegangen zu sein. Anders können wir uns wenigstens die starke Betonung patriotischer und monarchischer Gesühle im Prolog eben so wenig erklären, wie die Wahl des Stückes.

Struensee ist eine langatmige Famben-Tragödie, veraltet und unnatürlich bis auf das letzte Wort. In den fünf langen Akten pulst nicht einmal eine lebendige, dramatische Idee, die vergessen lebe, daß nicht wirkliche Menschen, sondern mit dem bunten Fittler der Hofkleidung des vorigen Jahrhunderts bekleidete Puppen über die Bühne gezogen werden. Kein Konflikt, an dem das Herz Antheil nähme, keine Berührung mit dem lebendigen Leben der Gegenwart! Der biedere Michael Beer hat es augenscheinlich ängstlich vermieden, die in dem Stoffe liegende Möglichkeit heroorzusehen und Struensee, den „Kanzler“ des schwachen Königs Christian III., zu zeichnen als Vorkämpfer der revolutionären, dänischen Bourgeoisie gegen den Feudaladel, der allerdings den Mann schließlich würdte, seine Boten aber doch einbüßte. Statt dessen wird der alte romantische Krimskrams breitgetreten: Verschwörung bei der Königin-Wittwe, Degengestirne und Mord bei Rondscheindelung, erzwungene Unterschriften, Ketten und Kerker. Nimmt man noch zahlreiche Anekdote auf die Thranendrüsen hinzu, deklamirte Liebesdialoge zwischen Struensee und der regierenden Königin, Verschwörungen von dem Vater Struensee's, einem greisen Landpastor, den schließlich auf offener Bühne der Schlag rührt, an den Sohn, von seiner Höhe freiwillig herabzuweisen, so hat man den Inhalt der Tragödie in der That erschöpft.

An dieses Stück verschwendeten die Darsteller und die Regie ihre Kräfte, die wirklich nicht übel sind. Ein so gutes Ensemble ist auf der Ostend-Theaterbühne noch nie vorhanden gewesen; eine so geschmackvolle und gewissenhafte Inszenierung war noch nie dort zu finden. Aber was wollen noch so gewissenhafte Leistungen bedeuten, wenn man sich bei der Wahl des Stückes so sehr vergiffen hat?

Daß die Direktion bei der Zusammenstellung der Schauspieltruppe so viel gethan hat, als sie konnte, daß sie den redlichen Willen hat, Gutes zu leisten, ja daß sie auch nur den Versuch unternommen hat, den wüsten Postenblödsinn, der sich in dem früheren Ostendtheater in diesem Jahre breit gemacht hat, zu verbannen, ist anerkennenswerth und viel. Und das bietet auch eine gewisse Gewähr, daß „Struensee“ bald von dem Brettern verschwindet, der nach unserer Meinung selbst für das verkrüppelte Kleinbürgertum zu einfüllig ist.

die Hauptsache für ihn aber, der freie Zutritt zu der Bibliothek, war ihm viel wichtiger als höherer Lohn. Bei Miß Simpson fand er dasselbe geistige Streben, das seinen Ehrgeiz anstachelte, und es wurde sofort beschlossen, daß sie an dem Vortheil, den die Regierungsbibliothek ihm gewährte, theilnehmen sollte. Für Miß Simpson, die nicht so viel Geld hatte, um sich das billigste Buch kaufen zu können, eröffnete sich durch die Bekanntheit mit Mr. Wallace ein unendliches Feld des Verlangens und des Vortheils. Sie wußte, daß die Abtheilungen des Krieges, der Marine, des Staates, des Inneren und der Schatzkammer Bibliotheken besaßen und daß vor allem auch die Kongressbibliothek sich hier befand, welche die beste in ganz Amerika ist. Sie wußte, daß diese Bibliotheken Eigenthum des amerikanischen Volkes sind, und wußte, daß dem Volke auch das größte Museum für Wissenschaft und Kunst in Washington gehört. Sie hatte dies Alles schon früher gewußt, ehe sie Chicago verließen, und sie hatte thörichter Weise geglaubt, nach ihrem Belieben Bücher bekommen und dann und wann freie Stunden am Abend oder Sonntags im Museum zubringen zu können. Es war deshalb für sie eine schmerzliche Enttäuschung gewesen, daß diese großen Lagerstätten des Wissens von Einschränkungen und Regeln umringt waren, die ihre Schätze theilhaftig nur wenigen Glücklichen zugänglich machten, welche sich erlauben konnten, müßig zu sein, während die großen Massen, zu deren Gunsten sie angeblich errichtet worden sind, nur für ihr tägliches Brot zu kämpfen haben, so daß die Seelen der Armen, wenn der Ausdruck Seele bei Armen erlaubt ist, hungern und darben müssen angesichts dieser verbotenen Bäume der Erkenntniß.

Chicago war ihr viel freundlicher gewesen. Diese große Stadt hat reiche und umfassende Bibliotheken, welche dem in den bescheidensten Verhältnissen lebenden Bürger erreichbar sind.

Wohlan — endlich ist ihr der Zutritt zu der Bibliothek der Kriegsbibliothek durch ihren Freund, Mr. Wallace, eröffnet, der nicht nur Bücher bekommt, sondern auch glücklich ist, ihr vorlesen zu dürfen, während sie arbeitet, um sich dann mit ihr über das Gelesene verständig zu unterhalten.

Theater.

Sonntag, den 30. September.
Opernhaus: Götterdämmerung.
Montag: Coppelia.
Schauspielhaus (im Wallner-Theater):
Auf der Brautfahrt.
Montag: Keine Vorstellung.
Lesing-Theater: Freund Frey.
Montag: Anton Antony.
Westliches Theater: Die Räuber.
Montag: Die berühmte Frau.
Wissenschaftliches Theater:
Die sieben Schwaben.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wanders-Theater: Decorit.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wanders-Theater: Die Kinder des Kapitan Grant.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wanders-Theater: Drei Paar Schuhe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater: Die Schmetterlinge.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph-Grün-Theater: Die drei Grazien.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Bausmann's Variété: Spezialitäten-Vorstellung.
Comedy-Theater: Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonntag, den 30. September:

„Ise.“

Schauspiel in 5 Akten von Hans Olden.
Montag, den 1. Oktober: „Demetrius.“
 Tragödie in 5 Akten von Friedrich von Schiller und Heinrich Laube.

Königstädtisches Theater.

Alexanderstr. 40 — Kurze Str. 6.
 Stadt- und Uferbahnverbindungen nach allen Richtungen der Stadt.
Sonntag, den 30. September,
 und folgende Tage:
Gaßspiel von Marie Stolle und Carl Karst:
 Zum ersten Male:
Die Kornblumen des Kaisers.
 Original-Vollstück mit Gesang in 6 Bildern.
 Kassenöffnung 8½ Uhr, Anfang 7¼ Uhr.
 Gons haben Gültigkeit.
 Alles Nähere die Anschlagtafeln.
Montag u. folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Neu. **Jum 1. Mal in Berlin.** Neu.

Sonntag, den 30. September cr.

Eröffnung des

Königs-Tunnels

im Grand Hotel Alexanderplatz mit täglichem Konzert der berühmten Ungarischen National-Kapelle
Patsy Bortalan
 aus Vido-Szent-Miklos
 in Original-Costumes.
 Großartige Solo-Vorträge auf Violine, Cymbel und Clarinette.
 NB. Die Kapelle spielt sämtliche Piecen ohne Noten.
 Entree an der Kasse 50 Pf.
 Im Vorverkauf 40 Pf. im Bazarengeschäft von Herrn Marx, Alexanderplatz im Grand Hotel.
 Programm an der Kasse. Anfang 7 Uhr.
Gustav Kunze.

Volks-Theater.

(Früher Dönd-Theater.)
 Direktion F. Witte-Wild.
Sonntag, d. 30. September:
Struensee.
 Trauerspiel in 5 Akten von Michael Beer.
 Musik von Giacomo Meyerbeer.
Kassen-Eröffnung 6¼ Uhr. Anfang 7¼ Uhr.
Morgen, Montag: Struensee.
 In Vorbereitung: Der Volksfreund. Novität.
 Preise der Plätze: 1. Parquet 1,50 Mark, 2. Parquet 1,25, Seitenparquet 0,75, 1. Rang 1,25, 2. Rang 0,75, Balkon 0,50, 1. Rang-Parquet 1,50, Orchester-Loge 3,00, Parquet-Loge 2 Mark. Dugend-Billets: 12 Billets 1. Parquet 15 M., 12 Billets 2. Parquet 12 M., 12 Billets 1. Rang 12 M. [697]

American-Theater.

Direktion A. Reiff.
Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Sonntag, d. 30. Septbr:
 Zum 24. Male:
Die Weisheit Salomonsky's.
 Berliner Volapöken-Pantomime von A. Anger. Musik arrangirt von R. Thiele.
 1. Bild: Die Renommiststunde bei Haase.
 2. Bild: In der Academy of music.
 3. Bild: Bei Mutter Bignatelli im Cour-saal.
 4. Bild: Berlin um Mitternacht.
 5. Bild: Vor'm Schöffengericht.
 Neu einstudirt:
Tausend und eine Nacht.
 Operette von W. Köhler. Musik von R. Thiele. Auftreten der drei Geschwister Desfleur, des Instrumentalisten Herrn Krüger, des Mimikers Rivoli und des Herrn Martin Wendig.
 Anfang 7¼ Uhr. Entree 50 Pf..

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.
 (Im früheren Cirkus Rembser.)
Sonntag, den 30. September,
Zwei grosse Extra-Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr und Abends 7¼ Uhr:
 Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen Programms ausgestattet.
 In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei mit einzuführen.
 Zum Schlusse der Nachmittags-Vorstellung:
Eine Harlequinade in Paris,
 komische Pantomime mit Ballet, ausgeführt von ca. 60 Personen der Gesellschaft.
Montag, d. 1. Oktober, Abends 7¼ Uhr:
Grosse Vorstellung mit neuem Programm.

Parade 1 Kr. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
 Schlösser König Ludwigs:
 Hohenschwangau, Neuschwanstein.
 Zum ersten Male: Botsdam u. d. Trauerzug Kaiser Friedrichs.
 Entree 4 Couc. 20 Pf. Kind nur 10 Pf. abonn.

Urania

Wrangeistr. 9/10, nahe der Köpnicer Brücke.
 Jeden Sonntag
Großer Ball.
 Die Ballmusik wird von einem großen Orchester ausgeführt. Entree 20 Pf. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 598 **G. F. Walter.**

Vom 1. Januar 1889 ab
 befindet sich mein Geschäft
No. 14 Chaussee-Strasse No. 14

im eigenen Hause.

Mit der Verlegung meines seit 1878 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Herstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine

Neu-Organisation
 meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentlich Kenntniz geben werde.
 Die zur Zeit vorhandenen großen Waarenvorräthe, bestehend in:
Kleiderstoffen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Tricotagen, Leinen- und Baumwollwaren aller Art, Wäschegegenständen u.

stelle ich inzwischen zum
gänzlichen Ausverkauf

und zwar sämtliche **Mode-Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison, wie dieselben noch täglich bis zum Schluß der Saison eintreffen, zum **Selbstkostenpreise**, Lagerbestände theils für die Hälfte des Selbstkostenpreises, theils für jeden Preis!

Die Anfertigung von **Binderkleidern, Bindermänteln, Morgenröden, Eriottailen und Unterröden** erleidet während des **Ausverkaufs** keinerlei Unterbrechung und werden **Maßbestellungen oder Reparaturen** ebenso prompt erledigt wie bisher.

S. Heine, Invalidenstr. 113,
 zwischen Chaussee-Strasse und dem Stettiner Bahnhofe.

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe
 trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Überlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Aufträge führe nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis à Pfund 75 Pfennige.
R. J. Suter,
 Berlin N.,
 Zionskirchstr. No. 44.
 Post-Allee No. 60.
 für Berlin von 5 Pf. an.
 frei ins Haus.
 Ach! ein brillantes Farb! Und in so kurzer Zeit getrocknet.
 Je das ist Suter'sche Fussboden-Glasur-Lack-Farbe und kostet nur 75 Pf. das Pfund.
Telephon-Amt III.
 Nr. 8521.

188 **Gardinen,** 188
Bettdecken, Tischdecken,
 Roul. Bordüren und Roul. Shirting
enorm billig 707
Hermann Lambrechts,
188 Oranienstr. 188.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. 188
Hermann Lambrechts.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
 von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. [568]

Betten
 ganzer Stand für 9 Mark,
 derartige Waare führe ich nicht.
 Bugfedernabfall und
 Bettfedern (?) Pfund 30 Pf
 gibts bei mir nicht.

Bettfedern und Daunen,
 neue Gänsefedern (Haarfrei) per Pfund 1 Mark an, bis zu den feinsten Daunen verkauft
Frau Glaser, Grüner Weg 72, Hof pt. (Lein-Laden.)

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft
der Schneider zu Berlin (G. G.)
30 Zimmerstrasse 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Sorte und Knöpfe.
Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt.
 Sonntags bis Abend geöffnet.
Der Vorstand.

Schweizer-Garten.

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Sonntag, den 30. September:
Concert und Specialitäten-Vorstellung.
Entrée 25 Pfg.
 Für den Winter ist der Saal an Vereine zu vergeben.

Heft 5.

Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44.
 Wiederverkäufern Rabatt.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 2. und 3. Oktober 1888.
 Originals gegen Depötschein ¼ 50, ¼ 25, ¼ 12,50 Mark.
 Antheile: ¼ 6,25, ¼ 3,25, ¼ 1,75, ¼ 1 Mark.
 empfiehlt die Stücksammler von
 1. Geschäft: **M. Meyer,** 2. Geschäft: [575]
 Köpenstraße 66. Veteranenstr. 28.

Von 4 Mk. an. 9 Mark.!!
Billigste Quelle für eiserne Bettstellen, Fabrik mit Dampftrieb
 von **E. Sass,** [513]
 Köpnicerstraße 99, Lager: Hof parterre.

Möbel auf Theilzahlung bei **J. Kellermann,** Gartenstr. 3

als Apfel oder Birne, wofür diese wirklich gut sind; überdies aber ist sie der Gesundheit um vieles zuträglicher als eine jede Frucht des Baumes oder Gartens. Zu der Zeit, als in der Mark Brandenburg noch ein reger Weinbau getrieben wurde und dort, wo heute der Roggen und die Kartoffel beinahe jede andere Feldfrucht verdrängt haben, die Rebe wuchs, war die Traube hier gewiß ebenso allgemein wie in den modernen Weinländern. Strenge Winter, vor allem aber die Wirren des dreißigjährigen Krieges, welcher aus der Mark Brandenburg eine untröstliche Einöde machte, wo nicht einmal mehr der primitivste Ackerbau getrieben wurde — sie haben uns den Weinbau verjagt.

Das so der Wein aus der Mark verschwand, ist aus mehr als einem Grunde zu beklagen. Schon der anmuthende Eindruck einer Landschaft wird erhöht, wenn Nebengewinde dieselben überspinnen. Und aus dem gelblich schimmernden Laube blinkt die Traube als süßlichste Frucht, welche den Menschen von der gütigen Natur verliehen worden. Dazu kommt neben dem Wohlstand, welchen der Weinbau beinahe immer adwärts für den, welcher ihn treibt, der Frohsinn, welcher mit der Rebe verbunden zu sein pflegt. Die schönsten Volksfeste gingen daraus hervor; Reigentanz und Gesang gahren gewissermaßen aus der Traube, welche man eben von Spalter gebrochen; aus den Reben aber quillt eine Bocke, welche beinahe unzerstörlich ist von dem edlen Saft der Rebe. Ueberall, wo man sie pflegt, steht denn auch der ganze Herbst im Zeichen derselben; es giebt keine Art der Ernte, so viele ihrer auch der deutsche Landmann begeben mag, welche sich in freudlichem Gepräge und Reichthum des Ertrages mit denjenigen messen könnte, welche der Rebenfrucht gilt. Aus allen diesen Gründen ist es entschieden zu bedauern, daß der Weinbau so gänzlich aus der Mark verschwunden ist. Und wenn auch die Boden- oder Temperaturverhältnisse im Allgemeinen verbieten, daß der Wein gelestert und als ercentueller Konkurrent des „Grünebergers“ in den Handel gebracht wird, so viel Wärme besitzt gleichwohl unser märkischer Herbst, daß die Traube reift und wir somit ein Obst gewinnen, welches jedes andere flüchtig aus dem Felde schlägt.

Unter den Dreihorgenspielen giebt es, wie ein Reporter meldet, auch einen Krebs. Derselbe hat allerdings eine bevorzugte Stelle im Thiergarten inne, wo Nachmittags die „Aparter“ promeniren. Von ihnen fällt manche Mark für den armen Invaliden ab. Vormittags über verwallt er seine beiden Häuser in Charlottenburg und nur zur Promenadenszeit dreht er Nagel. Seiner Lecker konnte er baare 30 000 M. mitgeben. Ihr Gatte ist der Inhaber eines bekannten Geschäfts, dessen Wablspruch lautet: „Klingeln gehört zum Handwerk!“ — Wie leicht Klingel-Volle?

Hollspibericht. Am 28. d. M. Vormittags wurde am Mühlendamm die Leiche eines etwa 16 Jahre alten Mädchens aus dem Wasser gezogen und nach dem Leichenschauhause gebracht. — Gegen Mittag brachte sich ein Restaurateur in einem Hotel in selbstmörderischer Absicht mittelst eines Revolvers einen Schuß in die linke Schläfe bei. Er wurde noch lebend nach der Charité gebracht. — Am demselben Tage gerieth Vormittags auf dem Pappelpark ein 4 Jahre alter Knabe unter einen Marktwagen und wurde leicht am Kopfe verletzt. — Ferner wurden Nachmittags in der Andrastraße ein 3 Jahre altes Mädchen durch einen Wagen des Molterreibebers Wolter und Abends in der Oranienburgerstraße ein Arbeiter durch eine Droschke überfahren, und erstere am Kopfe, letzterer an beiden Unterschenkeln verletzt. — Am 29. d. M. früh wurde ein Beamter in seiner Wohnung in der Winterfeldstraße erhängt vorgefunden.

Vergnügungs-Chronik.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielerei vom 30. September bis 8. Oktober. Im Opernhaus. Sonntag, den 30.: Die Götterdämmerung; Montag, den 1. Oktober: Coppelia, Die Prüfung; Dienstag, den 2.: Lohengrin (Herr Niemann); Mittwoch den 3.: Maria Stuart; Donnerstag, den 4.: Der Trompeter von Säckingen; Freitag, den 5.: Riquion; Sonnabend, den 6.: Die Rauberhöle (Hr. Weig. a. G.); Sonntag, den 7.: Auf der Brautfahrt; Montag, den 8.: Symphonie. — Im Wallner Theater. Sonntag, den 30.: Auf der Brautfahrt.

Gerichts-Zeitung.

Ein rauher Streit zwischen Bizevith und Miether lag einer Anklage wegen schwerer Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu Grunde, welche gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I gegen den Maurer Friedrich August Kaiser zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte war Bizevith des von vielen Parteien bewohnten Hauses Kasanien-Allee 88 und scheint ein besonders strenges Regiment geführt zu haben, wenigstens stand er mit der Mehrzahl der Miether auf gespanntem Fuße und kleine Zwistigkeiten und Wortschankereien waren an der Tagesordnung. Am Abende des 22. Juni kam es auf dem Hausflur zu einer blutigen Szene. Das in dem Hause wohnende Arbeiter Houde'sche Ehepaar besitzt eine sechsjährige Tochter, welche an jenem Abende von dem Angeklagten auf der Treppe getroffen wurde. Kaiser will von dem Besizer die Weisung erhalten haben, jeden unnötigen Aufenthalt der Miether auf den Treppen im Interesse der Hausordnung zu verbieten. Er kam nun dieser Weisung dadurch nach, daß er dem Mädchen wiederholt Faustschläge in's Gesicht versetzte und sie nach oben trieb. Die Miethshandeln lagte hierüber bei ihren Eltern, worauf ihr 60jähriger Vater sich vor die Wohnung des Kaisers begab, den letzteren herausrief und ihn zur Rebe stellte. Nach kurzem Wortwechsel schlug Kaiser ohne weiteres auf ihn ein. Der Streit hatte verschiedene Hausbewohner herbeigeholt, welche gegen den Angeklagten Partei ergriffen und den Miethshandeln zum Widerstande aufforderten. Der Angeklagte zog es daher vor, sich in seine Wohnung zurückzuziehen, nach wenigen Augenblicken stürmte er aber wieder heraus und mit hochgeschwungenem Arm auf Haupe los. Mit einem spitzen Instrument — wie sich später herausstellte, einem Schraubenschlüssel, den er sich aus der Wohnung geholt — versetzte er ihm einen wuchtigen Stoß in die rechte Brustseite. Das Instrument drang tief in den Körper des Haupe ein und ein dicker Blutstrom entquoll der Wunde. Der Angeklagte versetzte ihm sodann noch einen zweiten Stoß, der indessen nur zwei Finger der Hand verletzte, welche Haupe abwehrend vorhielt. Der Schwerverletzte sank gleich darauf ohnmächtig zusammen, er wurde zunächst zu einem Heilgehilfen gebracht, mußte aber schleunigst nach dem Krankenhaus geschafft werden, woselbst er nach 7 Tagen gestorben ist. Wegen des Thäters machte sich seitens der nach Tausenden zählenden Menschenmenge, welche sich nach der Bluthat vor dem Hause angesammelt hatte, eine äußerst erregte Stimmung geltend, man schlug ihm Fenstern und Thüren ein und die Polizei mußte ihn schützen. Der Angeklagte bestritt seine Schuld, wollte im Zustande der Nothwehr gehandelt haben und gab eine ganz andere Darstellung des Sachverhalts. Zunächst wollte er die Tochter des Haupe nicht geschlagen, sondern nur am Arme die Treppe hinaufgeführt haben. Haupe, der etwas angetrunken gewesen, sei in seine Wohnung gedrungen und habe sofort mit der Faust auf ihn eingeschlagen. Es sei ihm gelungen, ihn zur Thür hinaus und auf den Hof zu drängen und hier seien auch viele von den anderen Miethern über ihn, den Angeklagten, hergefallen, hätten ihm die Kehle zugeschnürt und ihn mißhandelt. In seiner Todesangst habe er aus der Tasche einen Schraubenschlüssel hervorgeholt, den er zufällig bei sich trug und mit diesem Instrument habe er blindlings auf sich geschlagen. Die Beweisaufnahme unterstützte die Behauptungen des Angeklagten in keinem Punkte. Ueber-

einstimmend belundeten die Jurgen, daß der Angeklagte der Angreifer gewesen und sich das Instrument, mit dem er stach, erst aus der Wohnung geholt, und ebensowenig konnte einer der Zeugen befehlen, daß der Angeklagte sich in bedrängter Lage befunden. Keiner der übrigen Miether war gegen ihn lästlich geworden. Die Sachverständigen begutachteten, daß zweifellos die Verletzungen die Todesursache des Haupe gewesen. Kreisphysikus Dr. Lüttenberg hielt es nur nicht für nachweisbar, daß der Todesthät mit dem Schraubenzieher ausgeführt sei, wahrscheinlich sei es, daß der Angeklagte ein längeres Instrument benutzte. Es blieb dieser Punkt ungelöst, da nur einer der Zeugen eine nähere Beschreibung des Instruments zu geben vermochte. Er wollte ein etwa fußlanges Dolchmesser in der Hand des Angeklagten gesehen haben. Der Staatsanwalt plaidirte im Sinne der Anklage und führte aus, daß der Angeklagte nicht den Schraubenzieher, sondern ein längeres Instrument aus seiner Wohnung holte, mit dem er die That ausführte. Der Verteidiger hielt Nothwehr für vorliegend, suchte aber wenigstens dem Angeklagten mildernde Umstände zu erwirken, welche die Geschworenen auch zubilligten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren, das Erkenntniß lautete auf 2 Jahre Gefängniß.

Wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck hatte sich gestern der verantwortliche Redakteur des „Völkischen Volksblattes“ Dr. Friedrich Carl Gatz vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. In ihrer Nummer vom 28. April brachte die „Freie P.“ in ihrem Hauptblatt, für welches ein Anderer verantwortlich ist, die der „Nat.-Bl.“ entnommene Notiz, daß Kaiser Friedrich dem Fürsten Bismarck den Herzogstitel weggedacht, dieser aber diese Ehre mit Rücksicht auf seine materiellen Verhältnisse abgelehnt habe. Drei Tage darauf fand sich im Beiblatt eine Briefkastennotiz folgenden Inhalts: „W. Weiskal. Wir wissen nicht, ob Prof. Niedermann den Wink verstanden und eine weitere Sammlung für den unbemittelten Millionär veranstaltet hat.“ Durch diese letztere Notiz fühlte sich der Reichstagsangehörige beleidigt und stellte den Strafantrag. Der Staatsanwalt hielt jeden Zweifel darüber, daß Fürst Bismarck mit dem „unbemittelten Millionär“ gemeint sei, für ausgeschlossen. Professor Niedermann in Leipzig sei ein bekannter Verfechter der nationalen Sache und ein großer Verehrer des Fürsten Bismarck und es sei notorisch, daß sich derselbe herbeietend an den Sammlungen zu einer Ehrengabe für den Fürsten Bismarck bei Gelegenheit des 70. Geburtstages desselben betheiligte habe. Die Briefkastennotiz müsse mit der 3 Tage vorher erschienenen Notiz in Zusammenhang gebracht werden und sie enthalte den Vorwurf, daß Fürst Bismarck den Hinweis auf seine materielle Verhältnisse nur gethan habe, um neue materielle Vortheile zu erzielen. Das sei eine schwere Verleumdung des Fürsten Bismarck, für welche eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten in Ansehung zu bringen sei. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Casel hielt es für ganz unerlässlich, wie es möglich sei, daß diese doch nur ihrem vorliegenden Wortlaut nach zu prüfende Briefkastennotiz eine Verleumdung des Fürsten Bismarck enthalten solle. Von legterem sei mit keiner Silbe die Rede und die Zusammenschreibung mit dem drei Tage vorher erschienenen Artikel, für welchen ein ganz anderer verantwortlich sei, sei eine außerordentlich fälschliche Kombination, welche erst der Denunziant, Redakteur Vogt in Detmold, erfunden und welcher sich dann die Staatsanwaltschaft angeschlossen habe. Der Angeklagte habe unmöglich in jener Briefkastennotiz etwas Verleumdendes finden können und müsse deshalb freigesprochen werden. Event. beantragte der Verteidiger, durch Vernehmung des Professor Niedermann in Leipzig festzustellen, daß derselbe sich keineswegs in hervorragender Weise an den Sammlungen zur Ehrengabe für den Fürsten Bismarck betheiligte habe. — Der Gerichtshof beschloß, zunächst den Professor Niedermann nach dieser Richtung hin zu vernehmen.

„Waldröschen“ ist der duftige Name eines Theaters, welcher oben im Norden den Theaterspielen zu seinem Vergnügen zu schweben pflegt und seine besten Kräfte daran setzt, um den zahlreichen Mitgliedern, an deren Wiege Grazie und Talent zu Genosse gefanden, die Pforten der Kunst recht weit zu öffnen. Die Stätte, an welcher der Verein „Waldröschen“ der Götter Thalia seine Dyster bereitet, scheint ein vollständiger Auserauspalast zu sein, denn außer dieser Künstlergenossenschaft haben auch die Vereine „Flametta“ und „Cagliostro“ dasselbst sein Hauptquartier aufgeschlagen und dienen der Kunst mit all dem Feuer, dessen ihre Seele fähig ist. Am 12. Mai hatte „Waldröschen“ einen festlichen Abend veranstaltet, und der Beifall durchstobte wiederholt das Haus, denn die Leistungen der darstellenden Mit-Miether waren von ganz besonderer Güte. Auf der Bühne huschten die jugendlichen Liebhaberinnen eifrig hin u. her, zum Theil hatten sie sich in ein Winkelchen des Garderobezimmers zurückgezogen und handhabten die Puderwaße, um ihrem schon so schönen Teint noch den nöthigen theatralischen Schimmer zu verleihen. Auch Hr. S., die Tochter des zweiten Vereinsvorsitzenden, welche in einer der darauf folgenden dramatischen Kleinigkeiten eine Hauptrolle zu spielen berufen war, hatte im Garderobezimmer die letzte ordnende Hand an ihre Kleidung gelegt und ihre Korollenbroche nebst Armband in einer Pappschachtel aufbewahrt. Als sie wieder zur Bühne heraustrat, huschte ein schmauch brünettes Mädchen mit feurigen Augen und schelmischem Lächeln in das Garderobezimmer hinein und Frau S., welche sich erinnerte, daß diese junge Dame längst in einem anderen Verein auf derselben Bühne ein festliches Lied zum Vortrag gebracht habe, fand in diesem Besuch des Garderobezimmers nichts Auffälliges, denn sie glaubte, daß die plattete Dame sich wiederum zu einem Gesangsproben rüste. Sie hatte aber falsch verurtheilt und als sie nach einer Weile nach ihren Schmuckstücken sah, waren dieselben verschwunden und mit ihr die junge Dame, über deren Persönlichkeit eigentlich Niemand Näheres wußte. Der so schön begonnene Abend im Verein „Waldröschen“ war durch diesen unliebsamen Zwischenfall verdorben und Frau S. weinte ihrem Korollenarmbunde einige Thränen des Abschieds nach. Das Glück war ihr jedoch günstig, denn nach acht Tagen traf sie die schöne Unbekannte, angethan mit ihrem Korollenarmbunde, am Rosenbaler Thor und, kurz entschlossen, ließ sie dieselbe verhaften. Auf der Polizei entpuppte sie sich als die 18jährige Margarethe Siedow, welche sich an jenem Abend in den Verein und auf die Bühne eingeschlichen hatte. Sie behauptete zwar, daß sie ihr musikalisches Talent in den Verein aufgeboten und ein schönes Kuplet „Ein prächtiges Ding“ zum Besten gegeben habe, auch wollte sie die Schmuckstücke von einer unbekanntenen Dame zugestellt erhalten haben. Sie erwiebs sich jedoch in dieser Beziehung nur als eine schlaue Komödiantin, die der Gerichtshof zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilte.

Vereine und Versammlungen.

Berliner Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei Geschlechts. (C. D. 85.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß ich am 1. Oktober meine Wohnung und damit die Zahlstelle 29 des Berliner Sanitätsvereins von der Kurze 8 nach der Neuen Jakobstr. 26 verlege; alle Mitglieder dieses Bezirks können ihre Beiträge täglich Abends von 8—9 Uhr, außer Sonnabends, bezahlen dann auf der Zahlstelle der „Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter“ in der Rüdendr. 33 im Lokal von 8—10 Uhr. Gleichzeitig werden auch neue Mitglieder aufgenommen. Arn. Karge, Neue Jakobstr. 26.

Fachverein der Former und verwandten Berufsgenossen. Am Sonntag, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, in Heidrich's Lokal, Beuthstraße 20 (Großer Saal): Große Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Einführung des Minimallohnes in der

Metallbranche. Referent A. Köhnen. 2. Die Luftion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht eines jeden Formers, zu erscheinen. Auch sind sämtliche Gesiehermeister dazu eingeladen.

Verein der Steinhauer Berlin und Umgegend. Die Generalversammlung findet am Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 9½ Uhr, im Lokal Gartenstraße 123 statt. Tagesordnung: 1. Kasendbericht. 2. Wahl eines neuen Vorstandes. 3. Beschlüsse.

Verein zur Pflege des freireligiösen Lebens. Sonntag, den 30. September cr., Vormittags 10½ Uhr, Niederwallstraße 20, Vortrag des Herrn Dr. Bökel. Religionsunterricht jeden zweiten und letzten Sonntag des Monats, Vormittags 9 Uhr.

Freireligiöse Gemeinde, Rosenbalerstr. 38. Sonntag, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Hans Späcker über: „Die menschliche Gesellschaft und der Staat in der Lehre Epinoza's.“ Damen und Herren sind Gäste willkommen.

Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 1. Oktober 1888, Abends 8½ Uhr, Vereinsversammlung im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstraße 16. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. M. Baumgart über: Das deutsche Punktweisen im Mittelalter. 2. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freie Vereinigung der Graveure, Ziseleure und Berufsgenossen. Versammlung Montag, den 1. Oktober, im „Dresdenergarten“, Dresdenerstraße 45. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Dolinski über den englischen Dichter Shelley. 3. Verschiedenes. Der Kommerz der Freien Vereinigung findet am Sonnabend, den 6. Oktober, statt. Der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt bei Müller, Simeonstr. 22, im Restaurant.

Der Verein der Modellstecher hält am Montag, Abends 8½ Uhr, im „Vorstädtischen Kasino“, Adlerstraße 144, seine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. 2. Fragelasten. Der Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich beim Kassirer W. Röde, Feldstraße Nr. 9, v. 2 Tr.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Berlin. Montag, den 1. Oktober, Abends 8½ Uhr, Versammlung in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Türl über: „Die Bedeutung der modernen Literatur.“

Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 1. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16. Tagesordnung: 1. Welchen Nutzen bietet die gewerkschaftliche Organisation? 2. Freie Diskussion und Fragelasten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Mitglieder des Berufsunterstützungsverbandes der Schneider und Berufsgenossen versammeln sich am Dienstag Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: Welche Stellung nehmen die Mitglieder dem neuangeordneten deutschen Schneiderverband gegenüber ein? Das Mitbringen des Mitgliedsbuchs ist rüthig. Mitglieder, welche am Erscheinen verhindert sind, wollen ihre Adresse dem Unterzeichneten einlefen, damit ihnen das Verbandsorgan, welches nach dem 1. Oktober gratis geliefert wird, zugesandt werden kann. D. Jeschonnek, Mühlstr. 28, 3 Tr.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalbund Berlin Zentrum. Versammlung am Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Neuen Klubhaus, Kommandantenstraße 72. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Produktionslehre und ihre Anwendung in der Praxis. 2. Wahl eines Vergütungs-Komiteemitglieds. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Versammlung der Maler und verwandten Berufsgenossen der Filiale III (Ost) am Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8½ Uhr, Nichtenbergstr. 21, bei Heise. Tagesordnung: 1. Grenzregelung. 2. Vortrag. 3. Ergänzungswahl und Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.

Fachverein der Tischler. Am Sonnabend, 13. Oktober, findet ein Vereinsfrüchchen in Heidrich's Kesselfeld, Beuthstr. 20, statt. Billets hierzu werden auf allen Zahlstellen, sowie bei folgenden Herren ausgegeben: Krell, Sebastianstr. 27—28 (Möbel Handlung); Wiedemann, Korsterstr. 50, 3 Tr.; Schulz, Bräuerstraße 42, 4 Tr.; Glode, Wrangestr. 30, 3 Tr. (bis 1. Oktober); Koal, Staligerstr. 24, 4 Tr.; Pöfel, Martuffelstraße 22, 3 Tr.; Merkel, Kottenerstraße 33, 5. 2 Tr. (bis 1. Oktober); Bruns, Reichenbergerstr. 105, 1 Tr.; Bielecki, Gartenstraße 3a, 4 Tr. bei Wiedermann; Hoberland, Reichenbergerstraße 169 v. 2 Tr.; Engler, Gütlichstr. 32 v. 2 Tr. bei Fr. Schmidt; Müller, Holzmannstr. 23, 5. L. 2 Tr.; Normann, Staligerstr. 3 5. part.; Hannemann, Kleine Andrastr. 14 3 Tr. bei Sachse.

Der Fachverein der Rohrleger veranstaltet sein diesjähriges Wintervergügen am Sonnabend, den 20. Oktober cr., Abends 8 Uhr, in Feuerstein's neu renovirtem Salon, Alte Jakobstr. 75. Billets sind zu haben bei den Komiteemitgliedern Aug. Hirsch, Naunynstr. 86; Koch, Romboldplatz 10; Handl, Langestr. 74; Karpenkiel, Naunynstr. 87. Um recht zahlreiches Besuch wird gebeten.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Lehrabtheilung) Abends 6 Uhr Elisabethstraße 57—58. — Turnverein „Wedding“ (2. Lehrabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Pankstr. 9. — Turnverein „Froh und Frei“ (Lehrabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 57.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Unverzagt“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Goering, Köpnickstraße 127a. — Gesangverein „Singerlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstraße 80. — Gesangverein „Bruderbund“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Naunynstr. 78. — Männergesangverein „Weiße Rose“, Abends 9 Uhr im Restaurant „Kleine“, Gerichtsstraße 10. — Männergesangverein „Eintracht 1“ Abends 9 Uhr Köpnickstraße 68, im Restaurant. — Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. — Männergesangverein „Firmitas“, Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Staligerstr. 126, Gesang und Musik. — Turnverein „Hafenbad“ (Lehrabtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. 60—61. — „Berliner Turngenossenschaft“ (7. Lehrabtheilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Brüderstr. 17—18; — desgl. 6. Männerabtheilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57—58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Verein“ (ehemalige Zöglinge des großen Friedrichs-Waffenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Bornmann, Obmaße 2. — Vergnügungsverein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. — Verein „Ratibor“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Freize, Elisabethstr. 30. — „Arends'scher Stenographenverein“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Gang“, Blumenstr. 10. — Arends'scher Stenographenverein „Apollo-Bund“ Abends 8½ Uhr Thurmstr. 31 (Moabit). — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterricht und Uebungsstunde. — Rauchklub „Hollblau“ Abends 8½ Uhr, Staligerstr. 143.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Sonnabend, 29. September. Nach den neuesten Meldungen über den Zustand an der ostafrikanischen Küste sind die Bemühungen der deutsch-afrikanischen Gesellschaft in den Häfen Lindi und Mikindani zur Räumung ihrer Stationen gezwungen und haben sich unrichtig nach Sansibar gerichtet. — In Dar-es-Salaam und Bagamoyo herrscht augenblicklich Ruhe. — Bagani und Kilwa befinden sich noch in den Händen der Aufständischen, welche die Autorität des Sultans nicht anerkennen und den nach dort entsandten arabischen Gouverneuren desselben den Gehorsam verweigern. Den Insurgenten soll je-

doch Geld und Munition ausgehen, sodass ein baldiges Ende der Unruhen erwartet wird. — **Hamburg, Sonnabend, 29. September.** Der Postdampfer „Albion“ der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft ist von New-York kommend, heute Nachmittag 2 Uhr in Doner eingetroffen. — **Paris, Sonnabend, 29. September.** Wie verlautet, wäre in dem gestrigen Ministerrath im Prinzip beschlossen worden, den Kammer den Verfassungs-Revisionsentwurf vorzulegen. Die Details desselben seien noch nicht festgestellt, es wird jedoch allgemein angenommen, dass sich der Entwurf hauptsächlich auf die Befugnis des Senats hinsichtlich der Genehmigung des Budgets beziehen wird. — Wie ferner verlautet,

theilte Marineminister Krantz die neuesten Nachrichten aus Tongking mit, wonach sich die dortige Lage sehr merklich gebessert habe, indem die großen Rebellenbanden aufgelöst seien.

Kleine Mittheilungen.

Forst, 28. September. Auf Requisition der kgl. Staatsanwaltschaft ist gestern der Polizeigeordnete Dife, nachdem er sein Amt bereits gestern entbunden war, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeliefert worden. Es heißt, dass er sich Unterschlagungen und Urkundenfälschungen habe zu Schulden kommen lassen.

Große öffentliche Versammlung

Fabrik- und Handarbeiter Berlins.

Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinshaus Süd-Ost, Waldemarstraße 75.

Tages-Ordnung:
Die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter.
Referent: Herr Max Schippel.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.

Kranken- u. Sterbekasse der Berliner Hausdiener (G. S. 61.)

4. ordentliche

General-Versammlung

Freitag, den 19. Oktober cr., Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28 bei Jordan.

Tagesordnung: 1. Mittheilungen. 2. Vierteljahrsbericht. 3. Wahl des ersten Vorsitzenden event. Stellvertreter. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes großjährigen Mitgliedes, zu erscheinen. Quittungsdurch legitimirt.

Der Vorstand: A. Biegler, Weinbergsweg 7.

Kranken- und Begräbniskasse d. Bau- u. Fabrikarbeiter Berlins

(Eingetragene Hilfskasse Nr. 13)

Generalversammlung

der Mitglieder am Sonntag, 7. Oktober 1888, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. Saeger, Grüner Weg 29.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Innere Kassenangelegenheit.
3. Verschiedenes.

Das Kassenbuch legitimirt. Um zahlreichen erscheinen der Mitglieder ersucht der Vorstand.

J. A.: W. Reinert.

Die Mitgliederversammlung des Vereins zur Unterstützung der Maurer im Westen Berlins

findet am Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Franz, Kurfürstendamm 31, statt.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung und Berichterstattung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler

u. deren Berufsgenossen (G. S. 88, Hamburg).

Aufnahmen finden jeden Sonnabend Abend 8-10 Uhr statt:

im Norden St. Hamburgerstr. 27 b. Wittschow,

im Osten Langestr. 34 bei Girsch,

im Süden Reichensbergerstr. 16 bei Vahold,

im Westen Köpenickerstr. 83 bei Salke.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Donnerstag, den 4. Oktober 1888, Abends 8 Uhr, Kommandantenstraße 20:

Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal d. J.
2. Wahl der Lokalverwaltung für das Jahr 1889.
3. Verschiedenes.

Um regen und pünktlichen Besuch bittet

Die Lokalverwaltung.

NB. Das X. Stiftungsfest des A. U. B. findet am 21. Oktober in der Ressource statt. Willets sind dazu in obiger Versammlung und in den Zahlstellen zu haben.

Öfftl. Versammlung der Rohrleger

am Dienstag, den 2. Oktober, Abds. 8 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 76.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Alters- und Invalidenversicherung.
2. Diskussion. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Einberufer.

J. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenstr. 10.

Ein neuer Lehrkurs für Herren u. Damen bez. Sonntag, 7. Oktober, Nachm. 4 Uhr. Meldung Adalberstr. 93 u. bei Beginn d. Unterrichts. [744]

Meine Destillation, Bier, Frühstücks- u. Billardstube, sowie ff. Bergschloß- und Bogenhofer Bier empfehle bestens. [232]

A. Barthel, Hermannplatz 4.

Für alle Sachsen liegt der „Leipziger Tagesanzeiger“ aus.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfehle ich meine Zeitungspedition bei pünktlicher Lieferung des „Berliner Volksblatt“, sowie sämtlicher in Berlin erscheinender Zeitungen u. Journale.

Max Kirsch, 687

Zeitungs- und Buchhandlung, Ritterstr. 107, 1, Ecke Prinzenstrasse 28.

Allen Parteigenossen empfehle mich als Zeitungspediteur.

Ich liefere sämtliche Zeitungen u. Zeitschriften, wie französische Revolution, Internationales Bibliothek, „Der wahre Jacob“ etc., pünktlich ins Haus.

A. Quandt, Fähringerstr. 26.

Gefärbt wird für 2 Mt.

in sämtlichen Farben, ganz echt: Damen-Kleider, Mäntel, Herren-Überzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt, Abbeistoffe jeder Art, à 1/2 2 Mark. weiße Waffel-Beiddecken, à Paar 2 Mark. Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2 Mark 50 Pf. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und zugestellt, kostenfrei. [691]

A. Pergandé, Färbermeister, Waldemarstr. 50, part. Begründet 1875.

Zur Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager von Futterstoffen, sowie sämtl. Artikel für Herrenschneider zu Innungspreisen ohne 1 Pf. Aufschlag. [745]

C. Pohl, Junferstr. 18.

Gold- und Silberwaren zu Fabrikpreisen!

Große Auswahl gold. Ketten, Armbänder, Fingerringe, Medaillons, Broches, Ohrringe und Ringe eigener Fabrik. Lager in gold. Damen-Uhren, Korallen, Granaten und Silbersachen. Trauringe à Ducaten II Mk. Eig. Werkstatt f. Neuarb. u. Reparaturen.

Aug. Schulze, Goldarbeiter, 35. Kommandantenstr. 35, 1 Cr. Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. [709]

Kgl. Preuss. 179. Lotterie.

Ziehung 1. Kl. am 2. und 3. October cr. Anthelllose 1/2 M. 6,25, 1/4 M. 3,25, 1/8 M. 1,75, 1/16 M. 1 empf. u. versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16. Gleicher Preis für alle Klassen. Planmäßige Gewinn-Auszahlung. Prospekte gratis und franco.

Erste Klasse Kgl. Preuss. Klass.-Lotterie.

Originale und Anthelle: 1/2 à 56 M., 1/4 à 28 M., 1/8 à 14 M., 1/16 à 7 M., 1/32 à 3 1/2 M., 1/64 à 1,80 M., 1/128 à 1 M. Bestell. erbitte innerhalb 8 Tagen. Nach Ausserhalb gegen vorherige Einzahlung des Betrages.

Rieb. Schröder, Bankgeschäft, [538]

Berlin W., Markgrafenstr. 46, Gensdarmenmarkt. Filiale: Rosenthalerstr. 31.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

empfehle das Bank- und Lotteriegeschäft Ludwig Müller & Co. Berlin C., Schloßplatz 7. Zweiggeschäfte in Hamburg, München und Nürnberg.

Preuss. Loose I. Klasse

Ziehung 2. und 3. Oktober Anthelle:

1/2 12,50 6,25 5,00 3,25 1,75 1,00

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am 28. Sept. Abends 9 1/2 Uhr, mein lieber Mann, der Restaurateur

August Schütz,

samt entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag, den 1. Okt., Abends 5 Uhr, von der Leichenhalle d. Thomas Kirchhofs aus statt.

Die trauernde Wittwe nebst Kindern. [748]

! Feuerbestattung!

Bereitsbeitrag vierteljährlich 1 M. Anmeldung von Mitgliedern bei G. Abel, Breitestr. 5. [756]

Dem Herrn Ernst Heinrich

zugefügte Beileidigung nehme ich hiermit an. Fr. Wobritz. [753]

Goldwaaren!

bei kulanten Zahlungsbedingungen Prinzenstraße 15, part. rechts. [740]

Homöopath. Klinik

für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kassenmitglieder Ermäßigung. Dr. Hoosch, Friedrichstr. 108, i. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [714]

Für Arbeiter!

Gute elegante Herren- und Knaben Garderobe, in großer Auswahl, gute getr. Stoffe von 2 M. an. [674]

D. Sommerfeld, Oranienstr. 199.

Billige Kister zu Knabenhosen, große Hüfen, Jaquets, für Damen Regenmäntel, Jaquets, Tricot, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spitzen u. f. w. Karlo, Kaufverp. 1, Ede Waldemarstr. [684]

Sie der Wächter salbt!

werden von heute ab an Meistern, Gefellen, Pauschen die verfallenen Hüfen, etwas getragen, für 3-5 Mark, Jaquets für 4-7 Mark, auch gute Anzüge für 11-19 Mark, Sommer-Paletots für 7-16 Mark. Linienstr. 88, part. rechts, verkauft. [684]

Pantinen-, Filz- und Holzschuh-Fabrik

von Ch. Geyer, 4. Oranienstraße 4. [675]

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

eigener Fabrik wegen Reparatur der Ledermöbel u. billige Garnaturen. Lager und Verkauf nur bei part. Zahlung nach Uebereinkunft. [675]

Hamb. Lederhosen,

prima: 7 M. Herren- und Knabenanzüge, auch nach Maß. Klamm, Reinickendorferstr. 67. [675]

Bettfedern

Erstes Geschäft: Andreasstr. 58

Zweites Geschäft: Grüner Weg und Markusstrassen-Ecke.

Carl Henze

Größtes und ältestes Geschäft hierseits. Reelle Bedienung. Billigste Preise. [675]

Cigarren- u. Pfeifen-Geschäft

von Lindemann, Grimmstraße 27, an der Bergmannstraße. [595]

Für Cigarren-Fabrikanten! Wegen Erbschaftsregulierung verlaufe sämtl. Tabake unterm Kostenpreis. [747]

Planen, Wasserturstr. 28.

Ein Herrings-, Mehl- u. Vorkostgeschäft wegen Verzug nach außerhalb d. verl. Staligerstraße 7 im Keller. [739]

1 febl. Schlafst. Palladenstr. 16 d. 3 T. Fischholz

Eine feubl. Schlafst. für 1 oder 2 Herrn. Brandenburgstr. 7. Hof Aug. 1 Tr. b. Herf. [754]

Eine f. möbl. Schlafst. f. 2 Herren Grünauerstraße 13, 1 Tr. I. [754]

Febl. Schlafst. (sep. Eing.) f. Herren. Meyerstraße 30, Seitenfl. 4 Tr. rechts. [750]

Eine febl. Schlafst. zu verm. bei Pöster, Grimmstraße 37. [743]

Tischler

auf geschweifte Arbeit verl. Annal, Wallstr. 16.

Piano-Mechanikfabrik Simon Seiler, Holzmarktstraße 4, verlangt geübte Sozzer und Mädchen zum Garniren. [729]

Tücht. Werkzeugmacher finden dauernde Beschäftigung Brandenburgstr. 80. [724]

Tüchtige Farbmacher auf fein verzierte Leisten finden dauernde Beschäftigung bei Aug. Weckmeister jr., Brunnenstr. 151-152. [751]

Einen Drechslerlehrling verlangt

Otto Rasche, Mariannenstr. 34. [760]

Leihhaus-Ansverkauf.

I. Abtheilung: Schönhauser Allee 182, Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor. [737]

II. Abtheilung: Louisen Ufer 23, alte Nr. 12 am Oranien-Platz. Firma „Ohne Konkurrenz“.

14 000 moderne Herbst- u. Winter-Paletots von 10, 12, 15-36 M. prima!

10 000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, gediegene Stoffe von 12, 15, 20-35 M. (Bracht-Exempl.) 5000 Damen-Wintermäntel (auch Regenmäntel) modern u. sportlich! 8000 Knaben-, Surschen- u. Einsegnungs-Anzüge. Hüte, Schirme, Kleiderstoffe, Betten, goldene u. silberne Uhren. Theilzahlung gestattet. Hochfeine schwarze Salon- u. Geh-Röcke u. Anzüge. Omnibus u. Pferdebahn wird vergütet. Die Verwaltung.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von **Franz Tutzauer,**
Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnickerbrücke).
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise.

Invalidenstr. 159 **Gustav Sabor** Invalidenstr. 159
 neben der Markthalle. neben der Markthalle

empfehlen zur **Herbst-Saison** sein reichhaltiges Lager in **garnirten u. ungarirten Damen- u. Kinderhüten, Trauerhüte,** sowie sämtliche **Trauerartikel.**

Große Auswahl in **wollenen u. seidnen Tüchern, Kopfhüllen, Tricottailen, Corsetts, Schulterkragen, Schürzen, Jupons, Beinkleidern** zu den billigsten Preisen. Ferner: **Spanische Chales, Jabots, Hauben, Handschuhe, Rüschen,** sowie alle Saison-Neuheiten.

Grantschleier, Myrthenkränze u. Silberkränze, Gardinen, sowie alle Arten **Decken.** Für Herren empfehle ich: **Oberhemden, Chemisettes, Fragen, Manschetten, Camisols und Normalhemden** in allen Größen bei streng reeller Bedienung zu außerst billigen Preisen. (System: Prof. Jäger.) [732]

Erste Klasse.
Kgl. Preuss. Staats-Lotterie,
 Ziehung am 2. und 3. October cr.

Dieszu empfehlen Anth: $\frac{1}{4}$ Ml. 50, $\frac{1}{2}$ Ml. 25, $\frac{1}{4}$ Ml. 12 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$ Ml. 10, $\frac{1}{16}$ Ml. 6 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{32}$ Ml. 5, $\frac{1}{64}$ Ml. 3,25, $\frac{1}{128}$ Ml. 2,50, $\frac{1}{256}$ Ml. 1,75, $\frac{1}{512}$ Ml. 1,50, $\frac{1}{1024}$ Ml. 1, $\frac{1}{2048}$ Ml. 0,75.
 (Klassenweise derselbe Betrag zu zahlen.)
 Porto 10 Pf. Einschreiben 30 Pf. extra. Amtl. Gewinnliste für alle 4 Klassen 1 Ml. extra.

Oscar Bräuer & Co.,
 Bankgeschäft,
 Berlin W., Unter den Linden 12.

Das **Etablissement Albert Loevy**
 Invalidenstrasse 10
Schaufenster mit gelbem Schilde
 empfing soeben aus den größten Fabriken Sachsens
100,000 Reste Tüll-Gardinen
 mit Bänderaufsatz, von 1, 2 und 3 Fenstern, früher 8, 10, 12 u. 15 M., jetzt nur 2, 3 und 4 M. — Außerdem befinden sich am Lager: 1 großer Teppich, früher 10 M., jetzt nur 4,90 M., 1 großer Posten Tischdecken mit Schnur u. Quasten, enorm billig, 1 großer Posten Sopha-Bezüge, Gobelinstoff, Damast, Nips, der ganze Bezug jetzt nur 3,50, 4 und 5 M., früher das 4fache.

Albert Loevy, [676]
 10. Invalidenstrasse 10.
 Schaufenster mit gelbem Schilde.
 Außerhalb gegen Nachnah. me.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
 eigener Fabrik [662]
Hermann Gerlach, Wilhelmstraße Nr. 112
 Reelle Waare. (nahe der Anhalterstr.) Prompte Bedienung.

Fr. Gragert
 No. 5 Zionskirchplatz No. 5.
 Magazin für Haus- u. Kucheneinrichtungen.
 Empfiehlt sein reichfortirtes Lager in
Küchenmöbel eigener Fabrik,
 sowie
 Wasch- und Wringmaschinen, Polsterbetten.
Großes Lager in Kochgeschirren blau Emaille, grau Emaille, Eisenguss-Emaille und verzinnetes Stahlblech.
Musterküche im Geschäftslokal.
 Preisliste gratis und franco. [1122]

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 (eigene Tischlerei)
 von **R. Otto u. W. Slotawa,**
NW., Bremerstrasse 67 (nahe der Thurmstr.)
 Reelle Arbeit. Solide Preise. [556]

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S. [601]
 Nr. 34. Wasserthorstrasse Nr. 34.
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Constante Zahlungsbedingungen.

[681] **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin**
 von **Bahls & Mayer, Kastanien-Allee 83,**
 empfehlen bei gelegener und guter Arbeit die solidesten Preise. Auch auf Theilzahlung.
Geschäfts-Aufgabe. Anverkauf von Möbeln Abraham, Dresdnerstr. 128. [679]

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
 verkauft jetzt **sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen. [721]
Specialität: Ringe.
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Recht muß Recht bleiben!
 Anfertigung von Klagen, Eingaben, Bittschriften, Steuerreclamationen, Interventionsklagen zu soliden Preisen. Große Praxis in Strafsachen, Berufungsschriften; Strafsaufschubungsgesuche; Beförderung des Armenrechts etc. Rath und Auskunft wird jederzeit kostenfrei ertheilt.
Rechtsbeistandsbureau
 112. Große Frankfurterstr. 112.


Karl Krebs
Cigarren engros
 Louisen-Ufer 22 am Oranienplatz
 empfiehlt als besonders preiswerth **Schuss-Cigarren** der verschiedensten Marken 25 % unter Preis. [734]

Mittheilung.
 An die Leser dieses Blattes.
 Zur Kenntnissnahme, daß ich in kürzester Zeit zu wiederholten Malen wegen Umbau genöthigt worden bin, mein seit 15 Jahren am Plage bekanntes bestrenommiertes **Uhren-Geschäft** verlegen zu müssen und befindet sich dasselbe vom 1. October ab **I. Oranienstr. 1.**
 Ecke der Mantuffels, Wiener- und Galitzstrasse.
 Uhren wie bekannt zu Fabrikpreisen, und Ausführung schwierigster Reparaturen billigt, unter 1 jähriger Garantie.
Albin Grüger
 Uhrmacher,
 Oranienstr. Nr. 203.

18 Mark
 elegante Einsegnungs-Anzüge
 7 Mk. eleg. Stoff-Hosen Mode 88.
 8 Mk. Knaben-Stoff-Hosen.
 18 Mk. elegante Winter-Paletots mit Wollfutter.
 4 Mk. weiße und bunte Westen.
 6 Mk. Knaben-Stoff-Anzüge.
 15 Mk. Studenten-Stoff-Anzüge.
 25 Mk. Herren-Stoff-Anzüge.
 35 Mk. hochelegante Sammgarn-Anzüge.
 12 Mk. elegante Schlafroche [456]
Gebr. Neustadt,
 Jerusalemerstr. 41. Ede Frauenstrasse.

Im Tuchgeschäft [739]
Prinzenstr. 53,
 gegenüber der Turnhalle:
 Winter-Paletots,
 Herren- u. Knaben-Anzüge,
 sowie Damen-Pléider,
 Regen-Mäntel etc.
 Auf Wunsch auch
 Theilzahlungen.

Nur 1,50 Mark. [88]
 Klagen, Eingaben, Briefe jeder Art u. jurist. Rath in all. Sachen im **Rechtsbureau Alvaudrinenstr. 59, I.** Testamenten, Kontrakte u. alle sonst. Schriftstücke billig. Führung all. Civil- u. Strafprojekte. Einzige u. v. Forderungen. Sonntag b. Abends geöffnet. Anwärts briefl.

Lehr-Institut für wissenschaftliche Zuschneidekunst.
Henry Sherman,
 Haupt-Bureau
 Berlin W., Leipzigerstr. Nr. 114.
 Schnell u. gründlich zu erlernende Methode für 20 Mark inkl. Lehrmittel. Keine Neben-Ausgaben. Täglich Aufnahme. Vorzüglichster praktischer Unterricht.
 Privat-Unterricht 40 Mark. Auswärts Lehrentinnen gesucht. Prospekte gratis und franco. [346]

Restaurant
 von **F. Mitani,**
Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Sörlither Bahnhof. Vollständig renovirt, vorzügliches Weis- und Bairischbier, Speisen in bekannter Güte. [472]

Gardinen zu Fabrikpreisen auch an Private! **Englisch Cüll,** in Stücken von 22 Mtr. u. 12-36 M. **D. maß-Zwirn** in Stücken von 22 Mtr. u. 10-18 Mtr. **Einzeln Fenster Gardinen!!** A 2,50 M!! [506]
 Illustrierte Musterbücher franco.

Teppiche mit geringen Webefehlern **selten billig!**
Double-Grüffel-Teppiche, 2 Mtr. groß, Stück 6 M. **Herrliche Salon-Teppiche** Stück 12, 15, 20-100 M.
 Vollständig schleierfrei **Teppiche** von 10 bis 150 M. **Wollatlas-Steppdecken** mit, u. 7/4 bis 13 M. **Ausführliche Preisbücher franco.**
Fabrik- Emil Lafevre,
 Lager Berlin S., Oranienstr. 158, zwischen Moritzplatz u. Oranienbrücke. **Versandt unter Nachnahme.**

Herren- u. Knaben-Garderoben
Winter-Paletots von 12 bis 45 Mark, compl. Anzüge von 15-36 M., **Hosen** von 3-18 Mark, **Knaben-Anzüge**, sehr billig, auch nach Maß, wie seit zwanzig Jahren bekannt, empfiehlt [593]
Weiland's Lombardbank,
 Große Frankfurterstr. 103a, 1 Et.

Betten, 9 Mark,
 Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen. 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 9 Mark, Bettfedern, das Pfund von 25 Pf. an, verkauft allein die **Bettfedern-Engros-Handlung:**
 1. Geschäft **Kottbuserstrasse 4,** parterre.
 2. Geschäft **Brunnenstrasse 139, 1 Et.**
 Nur Ausnah. geben 23 Sorten Federn.

Knabengarderobe,
 gut und billig, auch einzelne Hosen.
K. Lorenz, Schneidermeister,
 Andreasstraße 63, I.
 Nähe Kottbuserstr. d. Minabahn.

Castor- [491]
 und Zephirwolle... Prima Zolppf. 3,25
 Echt engl. Strickwolle " " 2,50
 Zum gr. Wollgeschäft **Brunnenstrasse 151/152,** dicht am Rosenth.-Thor.

Teppiche
 zu billigen Preisen!
 Wir verkaufen unser **Teppich-Lager** aus und verkaufen gewöhnliche, haltbare **Teppiche** für 4, 5 u. 6 M., große **Tapeten-Blüsch-Teppiche** für 12, 15 u. 18 M.

Tischdecken
 Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2,50 M.
 Bunte Tischdecken mit Schnur und Quasten 3, 3,50 bis 5 M., **Gobelins-Tischdecken** mit Schnur und Quasten 5 u. 6 M.

Gardinen,
 weiße Zwirn-Gardinen, reellstes Fabrikat, Meter 45, 50 u. 60 Pfa. **Englische Tüll-Gardinen** auf beiden Seiten eingeseht, Meter 50, 60, 75 Pfa. u. 1 M. **Einzeln abgepaßte Fenster** 3,50, 4-6 M. **Hübische Manilla-Gardinen,** Meter 40 u. 50 Pfa.
Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstrasse
 Ecke Lindenstrasse.